

Geschenk
von Hrn Collegienassessor
Heinrich von Struve
in Stuttgardt.
1802.

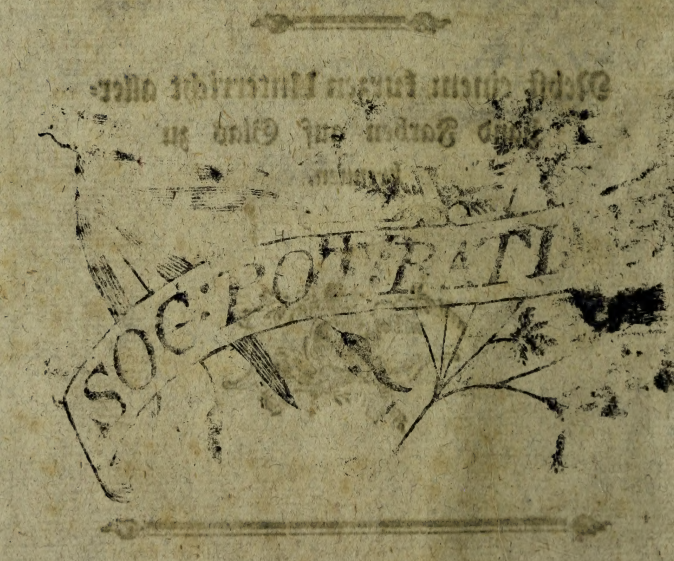
Künstliche

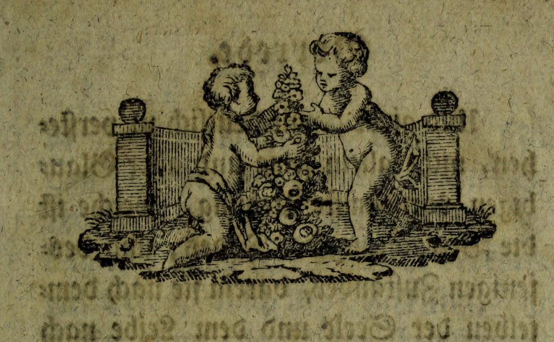
Künstliche Auferweckung der Pflanzen, Menschen, Thiere aus ihrer Asche.

Nebst einem kurzen Unterricht aller-
hand Farben auf Glas zu
brennen.



Frankfurt und Leipzig, 1785.





Vorrede.

Es sind gar nachdenkliche Worte, welche der heilige Apostel Paulus in seinem zweyten Briefe an die gläubigen Christen zu Korinth im 5ten Kapitel v. 4. schreibet, wenn er sagt: Wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben.

Und giebt damit deutlich zu verstehen, nicht allein seine und aller Glaubigen vornehmste Uebung, welche ist die Betrachtung des Todes, und desjenigen Zustandes, darein sie nach demselben der Seele und dem Leibe nach sollen versetzet werden, sondern auch das sehnliche Verlangen derselben, daß der Leib, in welchem sie hier Gott gedienet, der auch vieles um seinetwillen mit ausgestanden, der Herrlichkeit mit theilhaftig und verkläret werden möge.

Und will er zwar keinesweges, daß man sich dem Tode, der um der Sünde willen uns geordnet ist, Röm. 6, 23. Kap. 5, 12. Gen. 2, 17. zu unterwerfen, nicht freudig und willig seyn sollte. Dann er wußte wohl, daß Gott, der Christum Jesum von den Todten auferwecket hat, werde ihre sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist

in

in ihnen wohnete, Röm. 8, 11. Ja daß der Heiland Jesus Christus ihren nichtigen Leib verklären werde, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 21.

Gleichwohl aber wünschet er, wann Gott ihnen die Gnade verleihen wollte, die Zukunft unsers Heilandes zu erleben, daß ohne die Faulung oder Verwesung ihre Leiber möchten der Verklärung alsobald theilhaftig, und der Tod durch das Leben verschlungen werden, 1 Kor. 15, 51. 1 Thess. 4, 15. folg. wie etwa dem Henoch, Gen. 5, 24. Ebr. 11, 5. Sir. 44, 16. Kap. 49, 16. und dem Elia, 2 Reg. 2, 11. im Vorbild wiederfahren ist.

Und wer wollte nicht lieber sehen, daß der Leib zugleich mit zur Herrlich-

keit komme, als daß derselbe erst lange Zeit verwesen, und periodos aevi aeternitatum von der Seele abgeschieden seyn muß. Aber es gefällt unserm lieben Gott nicht, allen diese Gnade zu erzeigen. Weswegen man sich billig mit der getrosten Hofnung der innerlichen Glaubenszuversicht zu vergnügen hat, damit daß der Leib doch auch zu seiner Zeit verkläret werden solle, es geschehe gleich nicht durch die plötzliche Verwandlung, dennoch gewiß bey der Auferweckung desselben von unserm Herrn Jesu Christo, nach allen Verheissungsworten und Zeugnissen der heiligen Schrift.

Suchen sich demnach die Glaubigen alle damit jederzeit billig zu stärken, wann sie die der blossen Natur allzuschwer ertragende Scheidung des Leibes und der Seelen betrachten, wider die Bitterkeit des Todes, und das schwe-

bende Schrecken desselben, wie sie allerdings dem natürlichen Menschen vorkommt, sich aufzumuntern, auch ihres Leibes Erlösung und Vereinigung mit dem höchsten Gut und Glückseligkeit der Seelen zu erwarten. Dann sie ruhen schon und keine Quaal rühret sie an.

Ein jeder Christ darf wohl auch mit Innigkeit von sich also sagen, der Erfahrung gewiß zu seyn, daß er nicht wenig Vergnügungen darinne finden werde, wann er diesen Betrachtungen mit Ernst nachhänget: dann das Gemüth wird nicht wenig erheitert, wann der Mensch nicht nur in heiliger Schrift, sondern auch in der Natur selbst solche Fußtapfen findet, welche die herrliche Auferstehung unserer Leiber vorbilden und bestätigen können.

Was können demnach vor schönere Vorbilder in dem Reiche der Natur ge-

funden werden, als daß aus einem verfaulten Saamenkörnchen und Zweige ein schönes Gewächse, aus der Nacht der Tag, aus dem Schlaf die Erwachung, aus der Krankheit die Gesundheit, aus dem frostigen Winter der schöne Frühling, aus dem Staube der Asche ein klares Elementensalz, aus der vermoderten Erde ein heller, kristallinischer, himmlischer Salpeter, aus dem geschmolzenen Sande der allgemeinen Welt Naturgaben, ja aus allen Metallen, theils ein schönes durchsichtiges Glas, ja eine himmlische Natur und neue Schöpfung hervor kommt, davon das Buch der Offenbarung der Biblischen Schrift, insonderheit die hohe Offenbarung St. Johannis so herrliche Zeugnisse und Vorspiele abbildet? Deswegen zu geschweigen, was die gläubigen Christen täglich im Reiche der Gnaden davon stufenweiß empfinden, und fühlen bey Abnehmen der Finsterniß in ihnen,

und Zunehmen des geistlichen Lichtes, bey so vielfältigen Ueberwindungen der Blödigkeit der Natur, und Siegesproben über die Versuchungen ihres Fleisches, der Welt, und einer Macht von dem Fürsten der Finsternisse und Zerrüttung der menschlichen Glückseligkeit, das ist bey der täglichen Zerstörung der Natur, sich erheben über die Todtenklage der Verwesung des alten Menschen, zur vollkommenen Schöpfung des neuen Menschen, eines Ebenbildes Gottes und himmlischer Dinge.

Solchemnach mag dieses bey manchen Verständigen die wahre Ursache gewesen seyn, welche sie bewogen hat, auf solche Nutzanwendung der Naturwissenschaft weiter nachzuforschen, auch anderer erfahrner Naturkundiger Schriften zu benutzen, ihre Erfahrungen einzusehen, wie sich erweiset, aus der Asche derer Kräuter, Bäume,

Thiere, ja nach einiger Meynung, derer Menschen selbst, ihre Gestalt einiger maßen vorspielend, durch die Kunst wieder hervor zu bringen, sich ihren aus der Schrift gefaßten und begründeten Glauben, von der Auferstehung ohnläugbaren Schriftwahrheit, auch aus dem Buche der Natur einhellig zu stärken suchen wollen.



§. 1.



§. 1.

Palingenesia ist das, was die heutigen Schriftsteller nennen eine Auferstehung der verbrannten Pflanzen, aus ihren Aschen, durch eine künstliche Bildnißgeschicklichkeit.

§. 2.

Daß es eine solche wirklich sey, haben nun endlich von 100 Jahren her sehr viele, und zwar solche Schriftsteller, die man nicht zu verachten hat, bekräftiget, als: Vigenerius in einem französischen Traktat de igne et sale, Blatt 262, welchen anführ-

ren Joh. Schröder in Pharmacop. l. 5. Bl. 265. und I. D. Horstius in Physic. Hippocrat. Differt. VI. §. 4. Bl. 44. ꝛc. — Faber in Pallad. Spagyr. C. VII. Bl. 86. seq. Robert Gludo ap. I. D. Major de Cancr. et Serpent. petrefact. §. 40. Beguinus in Tyrocinio Chymico. L. I. K. 1. Bl. 19. Harsdörfer Tom. 3. delic. mathem. Bl. 9. q. 26. Bl. 520. — Jac. Dobrensky de Negroponte part. 3. Phil. de fontibus propos. 1. ꝛc. — I. D. Horstius Epist. Med. IV. Bl. 32. ꝛc. — Ath. Kircherus in mund. subterr. B. XII. S. 3. K. 4. und S. 5. Bl. 1. K. 6. und de Magnete Bl. 628.

§. 3.

Th. Bartholinus de Nivis usu med. K. VIII. Bl. 58. Georg Calixtus de Immortalitate animae et resurrectione carnis K. XVIII. Bl. 92. folg. ꝛc. — Thomas Browne de Religione Medici, Sect. XLVII. Bl. 273. — Ezechiel de Castro in Tractatu de Igne lambente. ꝛc. — Nath. Highmorus Disquisit. anat. B. 1. Bl. 4. K. 5. Bl. 105. ꝛc. — Moellen-

brocc

brocc Tract. de Varis K. XV. §. 11. Bl. 271.

§. 4.

Frank. Osw. Grembs in arbore integra et ruinosa hominis B. 3. K. 3. n. 105. M. Rulandus in Problem. Chymicis 9. 16. Franff. 1607. in 8vo. — Borellus K. 2. obs. 21. et K. 4. obs. 34. P. 1. Sachs. in App. Ampelograph. Bl. 68. Erasmus Francisci P. 1. Ost- und Westindischen, wie auch Sinesischen Lustgartens Bl. 760. folg. Ap. Moellenbrocc. B. a. C. Schottus P. III. Mach. Hydraulico-Pnevmat. Class. I. K. 6. Machin. 8. Bl. 313. et Tacken. in Curios. Bl. 11. K. 16. Unzerus in Tractat. de Sale. — Philipp. Carolin. Soloecism. polit. Bl. 72. — Joh. Praetor neuer Weltbeschreibung wunderbarer Menschen. Sect. 3. Bl. 162. Excell. Io. Hechtius Tom I. Noctium christianarum Exercit. XI. §. 27. folg. Bl. 919. folg. Olaus Borrichius bey Thom. Bartholin. in Actis. Hafn. Vol. I. n. 42. Bl. 78. folg. rc. — Tachenius in Hipp. Chym. K. 20.

§. 5.

P. Servius Differt. de unguento Armario Bl. 70. spricht: Wende dein Gemüth auf eine Rose, die da ist aus verbrannten Aschen, (die aber doch durch ein kluges und sinnreiches Kunststück zubereitet, und zuwege gebracht sind) in 24 Stunden hervorgekommen, gewachsen, und vollkommen worden. rc. — Vergleiche damit allerdings des hochberühmten und sehr klugen Medici zu Basel D. Emanuel Königs Regnum vegetabile. K. X. Bl. 32. folg. allwo er aus unterschiedenen Autoribus curieuse Dinge vorbringet.

§. 6.

Wie auch Christ. Schmid Uratislav. Disp. pro loco Leipz. 1677. d. 16. Jun. de Resurrect. rerum artificiali. etc. — Ehrenfried Hagendorn in Ephem. Germ. Cur. de II. Ann. III. Obs. 31. Bl. 90. und über dieselbe das Scholion Joh. Blum, Medici zu Thorn, und Ihro Excell. des wohlgebohrnen Präsidenten Joh. G. Volkmars, der auch daselbst diese unsere

ſere Diſſertation mit zu loben gewürdiget hat.

Man thue noch hinzu den Roſenberg in Rhodologia Bl. 395. Io. Bapt. Spontanum in Tract. de Pulvere Viperino, Papia bey I. A. Magrium 1643. in 8vo. — Libavium in Syntagm. B. 1. K. 22. Io. Quercetanum in Tetrade graviſſ. cap. aff. c. 39. — Kenelm Dygbi Tract. de Plantarum vegetatione. Io. Chryſoſt. Magnenum in Democrito reviviſſc. Bl. 110. folg. Papia a. 1646. in 4to. — Iac. Gaſarellum in Curioſitat. inauditis. Theophraſtum Paracelſum B. 6. de natura rerum Tit. de reſurrect. rerum naturae. — A. G. Billichium in Theſſalo redivivo. K. 7.

§. 7.

Hellmont. Tract. in Diſpenſatorium modernum n. 23. Io. Tackium in Myſterio reſurr. rerum. Bl. 43. Sennertum de conſenſu et diſſenſu Chim. cum Ariſtotelicis et Galenicis K. 10. Bl. 263. den berühmten Terdin.

Postium in Positionum Logicarum decade 18. 19. 20. 21. et 22. Thes. 40. 41. u. 42. Berlin 1690. in 4to. u. s. f. Sogar sagt der Herr D. Fehr, der Praeses Illust. Acad. Germ. Curios. in Epist. ad Excell. D. I. D. Horstium. Bl. 58. Man pfleget zwar über die **Wiederauferweckung** der Pflanzen zu lachen; ich aber halte sie hoch wegen so vieler glaubwürdigen Zeugen.

§. 8.

Ja der Borellus hat K. 4. Obs. 62. eine solche Parrhesie, daß er sich nicht entblödet Bl. 324. zu schreiben: Also wird ein jeder einen Kräutergarten in Phiolengläßerchen verschlossen, in seiner Schlafkammer mit seinen Ueberschriften bey sich behalten können, sogar, daß eine jede Pflanze, die man nur wünschen möchte, auch ohne Pflanzung nach Belieben mit ihren eigenen Farben sich zeigen mag.

§. 9.

Eben derselbe thut an eben demselben Ort ein wenig hernach dieses hinzu: Und

was

was noch mehr zu verwundern ist: so wird auch eben dieses bey Thierchen angehen: — Du wirst einen Kasten Noäh in deiner Studierstuben haben. Und damit diesem neuen Wunderthäter (ja hinter sich) es nicht an einem fehlen möge, hat er als ein Aufschneider, auch diese Dinge ausgeschäumet Blatt 325. wenn er spricht: Aber worüber man erstaunen wird, so wird dasselbe auch angehen mit Menschen, und du wirst in denen Phiolgläserchen durch eine erlaubte Necromantie, deinen Vater, Großvater, Aelter Großvater, und dein ganzes Geschlecht, ja die alten Römer, Hebräer, und wann du nur willst, ohne Zauberin (Pythonissa) nach deinem Belieben herzu bringen, mit ihren eigenen Gestalten, wenn du nur ihre Aschen, oder Knochen behalten hast, und andere noch größere Dinge, welche ich dafür halte, daß man sie noch nicht offenbaren dürfe. Was aber von diesen letztern Narrenpossen zu halten sey, wirst du finden bey dem berühmten Meibom. Heinr. in Epistol. Tr. Theoph. Spizelii de Corpore glo-

rioso praefixa, wie auch bey dem berühmten Io. D. Major am angezogenen Orte, und P. G. Sachs Ampelographia. B. 2. K. 5.

§. 10.

Aber, daß wir wieder auf die künstliche Auferstehung der Pflanzen kommen, so kommt die Erfahrung selbst, ausser der schon §. 2. angeführten Auctoritaet, der Wahrheit dieser Sache gewaltig zu Hülfe. So erzehlet Joh. Quercetanus (welchen Jakob Gafarellus in Curiosis inauditis. C. V. §. 9. Bl. 98. Chaesneum nach der französischen Sprache nennet) in Hermet. discipl. defens. contra Anonymum Tr. I. K. 23. daß vor 26 Jahren ein Medicus zu Cracau in Polen die Kunst gewußt, Aschen aus allen Theilen einer jeden Pflanze zuzubereiten, und aus denselben die Pflanzen zu erwecken, wann er ein Licht an den Boden (des Glases) gehalten.

Lasset uns den Quercetanum Bl. 231. hören, wie er selbst redet: Derselbe nun

wuß-

wußte sogar zierlich und philosophisch die Asche aus allen Theilen einer jeden Pflanze, und zwar mit allen Farben und Strichen aller Theile einer Pflanze zuzubereiten, und ihre Spiritus so gar künstlich zu erhalten, die da die Ursache sind aller solchen Kräften, daß er mehr als dreißig solcher Pflanzen, die aus den Aschen künstlich bereitet waren, und zwar unterschieden, in ihren Gläsergefäßchen, darinnen sie erhalten waren, hatte, verschlossen mit dem hermetischen Siegel, welche den Namen der Pflanzen, und deren Eigenschaft darauf beschrieben hatten: also daß, wann jemand bate, man möchte ihm eine Rose und Ringelblume deutlich weisen, oder sonsten etwas anders, als z. E. rothen, weißen, oder gesprengten Mohn, er sodann die Asche derselben Pflanze ergriffe, davon er eine Probe thun wollte, daß, wann nehmlich du begehrest, daß er dir eine Rose zeigen möchte, er ein Gefäßlein, bezeichnet mit der Ueberschrift der Rose, herreichete.

§. 11.

Aus welchen Gefässes Grunde sodann, wenn man eine Lampe mit Feuer dazu setzete, dieselbe sehr zarte unbegreifliche Asche, da sie ein wenig warm wurde, aus ihr die Gestalt einer offenen Rose hervor brachte, die man mit offenen Augen anschauen konnte, daß sie allgemach wachse, stärker werde, und gänzlich die Gestalt, Schatten und Figur des Stengels, der Blätter, und endlich einer recht blühenden Rose hervorbrachte auszudrücken, zuletzt auch in einer ganz ausgebreiteten Blumenform zeigete, daß nichts gewissers noch zierlicheres, als daß aus der, als einem Schatten sich präsentirenden Rose, eine ganz offenbare Rose, deutlich erkannt und gesehen werden könne, die da an allen ihren Theilen allenthalben vollkommen ist, daß man schwören sollte, es sey eine rechte, die da nur in einer geistlichen Gestalt, doch wahrhaftig mit einem geistlichen Wesen begabet sey, und sich beschauen liesse: der nichts mehr nöthig wäre, als daß sie in

eine dienliche Erde gesetzet werde, damit sie einen beständigern Körper annehme.

§. 12.

Diese Figur aber, die sich als einen Schatten präsentirte, fiel wieder zurück in seine Asche, da das Gefäß von dem Feuer genommen wurde, verschwand nach und nach, und begab sich wieder in ihr Chaos.

§. 13.

Aus dem Quercetano haben hernach viele dieses Experiment angeführet, als: Georg Calixtus de immortalite animae et resurrectione carnis K. VIII. Bl. 93. Kenelm Dygby Orat. de Vegetatione plantarum. Bl. 75. Libavius in Syntagmate arcanorum chim. B. 1. K. 22. ap. I. R. Camerarium Centur. 3. Syllog. memorabil. partic. 93. Io. Carol. Rosenberg Rhodologia Part. 2. K. 33. Bl. 311. und aus diesem Part. 1. Sachs Ampelogr. B. 3. Sect. 9. K. 9. Freytag in Noct. med. K. 64. Bl. 276. — D. Sennert de consensu et dis-

dissensu Chim. cum Aristotele et Galeno K. X. am Ende Bl. 262. Gafarellus l. c. Th. Bartholinus de Nive C. VIII. Bl. 58. Rolfing in Chymia B. V. Sect. 1. K. 1. und B. VI. K. 3.

§. 14.

Die Art desselben Polnischen Chymici stellet aus Iac. Gafarello vor Chrisostomus Magnenus bey I. Tackius in Myster. resurrectionis rerum Bl. 43. mit diesen Worten: Als der sehr gelehrte Chymicus seinen Gästen ein Schauspiel sehen lassen wollte, zündete er ein Licht an, und setzte es unter eine Phiole, in welcher präparirte Asche von einer Rose verwahret waren, in einer gewissen Distanz.

§. 15.

Sodann war das Glas kaum warm worden, so daß man die Haufen Körperchen und des Staubes sich sanft regen, und aus ihrer Asche sich hervor bewegen sehen konnte, bis endlich, innerhalb einer Stunde, derselbe ganze Staub,

Staub, nachdem er die Wärme an sich gezogen hatte, sich mitten auf dem Boden der Phiole in die Höhe zoge, und hernach mit unterschiedenen, und unordentlichen Bewegungen allenhalben anfieng sich zu bewegen, gleich als wann die Bienen schwärmen, und wie eine Wolke mitten in der Luft beysammen sind, und unter einander herum ohne Ordnung hin und herfliegen.

§. 16.

Endlich wuchsen aus diesen unterschiedlichen Bewegungen, als wann diese Stäubichen mit Gewalt sich vereinigen wollten, diese Körperlein nach und nach zu einer vollkommensten Rose zusammen, welcher weder die Ordnung an den Blättern, noch die Farbe, noch auch die gelben Fäserlein in der Mitten derselben zu mangeln schienen. Aber dieses Schauspiel hörete alsobald auf, da er das Licht wegnahm, und die Stäubichen fielen wieder zu Boden, welche sich durch Kraft der Wärme in die Höhe gehalten hatten.

§. 17.

Und an dieser Bekräftigung und Experiment ist es nicht genug, sondern es wird auch noch mit andern bekräftiget. Also erzehlet Quercetanus am angezogenen Ort, Blatt 232. folg. und B. 2. Pestis Alexiaci K. 5. Bl. 340. folg. Der Herr von Luynes, der Formentiera heisset; (dann derselbe ist ein einiger Mann, nicht zwey, wie ihn ein Gelehrter an einem Orte Bl. 44. nennt) habe in seinem Hause in durchgeseigerter, und des Nachts durch die Kälte gefrorner Lauge, aus verbrennten Nesseln, des Morgens in dem klaren und dichtem Eise 1000 Gestalten derer Nesseln gesehen, die da aus Wurzeln, Stengeln, Blättern und Knospen bestanden, daß man nichts zierlicheres, noch vollkommeneres haben mag, nehmlich eine Pflanze, die da in allen Stücken vollkommen, und unterschieden an den Schossen und Theilen ist.

§. 18.

Aus eben demselben loben auch dieses I. R. Camerarius am angezogenen Orte, und

aus diesem C. Bezoldus in Thes. Iuris Pract. n. 31. voce Alchemiae f. m. 21. a. Georg Calixtus l. c. Beguinus Tyrocin. Chim. B. 1. K. 1. Bl. 16. Heinrich Meibom in Epist. an Spizelium l. c. Rosenberg l. c. Bl. 313. Highmor Disquis. Anat. B. 1. Bl. 4. K. 5. Rolfing in Chim. B. V. Sect. 1. K. 1. I. Tackius in Myster. resurrect. rerum Bl. 41. und Borellus. K. 4. Obs. 62.

§. 19.

Libavius in Syntagm. arcan. chim. de magisteriis formalibus B. 1. K. 22. in appendice wird eine Historie und ein Bild einer kleinen Pflanze angeführet, die im Jahr Christi 1608. im Monat Junius aus Wasser destillirt, in einem Glase (wie es zu geschehen pflegt) verwahret, endlich auch im Monat November an dem Boden des Glases hervorgewachsen, und von Ier. Cornarius, einem Philosophen und Medicus, auch berühmten Leibmedicus zu Brandenburg-Culmbach bey Rolfing Chim. B. 6. K. 3. Und dessen haben gedacht Sennertus de cons. und dissens

Chim.

Chim. K. X. am Ende. Item Highmorus l. c. Tackius l. c. Bl. 45. Borellus K. 4. Obs. 62. Bl. 327. Rosenberg l. d.

§. 20.

Und diese Sache ist nicht nur offenbar, in ein oder zwey Exempeln, sondern man hat noch weit mehrere Erfahrungen auch unterschiedener anderer. Daher denn der sehr gelehrte Engländer Thomas Browne de Religione Med. Sect. XLVII. Bl. 273. saget: "Ein speculirender Philosoph, der von den Schulen herkommt, und siehet eine zu Aschen verbrannte Pflanze, so meynet er, daß ihr Wesen ganz vergehe, und in Ewigkeit nicht wieder kommen werde;"

§. 21.

Da doch durch ein handgreifliches Kunststück klärlich erhellet, daß die Wesen (Formae) nicht vergehen, sondern sich nur versteckt haben in die Theile, die da unverbrennlich sind, und daselbst verborgen liegen, vor dem Toben des fressigen Elements.

Die

Dieses hat man bewähret aus der Erfahrung; denn wir habens gesehen, daß vermöge der Kunst, aus der Asche einer Pflanze, die Pflanze selbst wieder hervor kommt, und aus der Lohe wieder zu Blätter und Stengel werde.

§. 22.

Von dem Franciscus Ioseph Burrho, dem berühmten Italiänischen Medicus schreibet den 1. Jan. 1670. F. R. C. R. das ist der hochansehnliche Joh. Frischmann, des allerchristlichen Königs Rath und Resident zu Straßburg, in dem Grabmal, welches er ihm gesetzet:

Potens Artifex
Spiritum concipere Mundi
Plantas in cineres, manente cujusvis
figura deducere,
Earundem cineres
Suis cum cujusvis lineamentis a) Talis
mannicis
Ad eandem speciem deducere,
Ignis beneficio rite suppositi
balneo Mariae.

a) De Thilmenaja, vel Talis mannibus Chaldaeorum vid. Thom. S. Tanleji Histor. Philosophiae Orientalis l. 1. Sect. 2. c. 26. 27. ubi dicuntur inter alia Rabbini affirmare esse inventam a Chaldaeis arcanaeum figurarum virtutem.

Das ist: Unser Auctor Frankenau war ein treflicher Künstler, den Geist der Welt zu fangen, und die Pflanzen zu Aschen, also daß einer jeden ihre Gestalt bleibe, und die Asche eben derselbigen mit ihren eigenen, eine verborgene Kraft führenden Lineamenten wieder zu ihrer vorigen Gestalt zu bringen, durch Hülfe eines Feuers, welches recht unter ein Marienbad gesetzet ist.

Eben dieser Sache gedenket auch aus diesem Auctor P. I. Sachs in Ampelographia. B. 2. Sect. 9. K. 5. Bl. 637.

§. 23.

Borellus K. IV. Obs. 62. Bl. 326. schreibet: Was die Pflanzen anbelanget, habe ich die Gestalt einer Nuß im ausgetrokneten Nußöl gesehen. ꝛc. — (dieses wiederhohlet er K. 4. Obs. 71.) Ein gu-

ter

guter Freund wurde die Gestalt eines Apfelbaums in gefrornem Apfelsafte gewahr. Ein anderer hat in Laugen von Krebsen ihre Gestalten gesehen, und, was noch größer ist, einige sehen nicht allein die Gestalten, die aus dem Salze wieder hervor kommen, sondern es steigen auch wahrhaftig lebendige Körper aus demselben Salze heraus, wie solches D. Chambulan, und andere, die mir bekannt sind, von verbrannten, und in ein stehend Wasser geworfenen Krebsen, wie auch von verbrannten Kröten erfahren haben.

Also versichert Rochas in seiner Physik, daß Kröten aus der Faulung einer Ente entstehen, weil sie solche isset; und aus einem Reiger, der sich von Hechten ernährt, wird eine große Menge Hechte; wann er aber sich von Karpen erhält, Karpen entspringen.

Daher geschicht es, daß die Erde eines Sees, wenn sie trocken worden, und wieder mit Wasser gefüllet wird, wieder Fische hervor bringet.

§. 24.

Eben derselbe fährt im folgenden Blatt also fort: D. Bressius, mein guter Freund, hat im Essig, darein Grünspan gethan war, ganz grüne Weinblätter, als wenn sie von einem Weinstock wären, eines über dem andern liegend gefunden.

§. 25.

Borellus erzehlet am angezogenen Orte, ein anderer habe in einem gefrornen Clystier Blätter von vielen Kräutern wahrgenommen. Vielleicht ist derselbe der Schwähr des Highmori gewesen, dessen er in Disquisit. Anat. I. Bl. 4. K. 5. Bl. 105. gedenket, indem er also spricht: "Dergleichen geistliche Pflanzen, (daß ich also rede) die von den Vorgemeldten observirt worden, sind auch zweymal im Grunde einer abgekochten Brühe, so zum Klystir gebrauchet werden sollte, von unserm Schwähr gesehen worden, da er in der Abkochung gemeiner Kräuter zum Clystir, nemlich Pappeln, Eibischwurz, Violenkraut u. d. g. die da noch waren durchgeseigt, in einem Schüsselchen des Nachts in die Kälte gesetzet worden,

den, und oben darauf ein wenig gefroren waren, den folgenden Morgen früh die vollkommenen Figuren und Bilder der abgekochten Kräuter, sowohl was die Vergleichung, als auch die Farbe betrift, gefunden, welche, da das Eis auseinander gegangen, und das Wasser rein gemacht worden, alsobald verschwunden."

§. 26.

Der berühmte Schröder, Stadtphysikus zu Frankfurt, mein hochgeehrter Gönner und guter Freund, so lange er noch lebte, führet in Pharmacop. B. 5. Bl. 266. b) einen Brief des berühmten Herrn D. Horstius, meines hochgeschätzten Gönners und Gevatters an, der also schreibt: Was die aufzuerweckende, und sich bildende Kraft anlanget, hat Herr D. Moltherus, Medicus zu Wetzlar, vor gewiß und oftermals erzählet: Er habe unterschiedlich mal eine Nessel im gefrornen Wasser gesehen. Dieses führet auch an Sachsius in Ampelograph. B. 2. Sect. 9. K. 5. Bl. 637. und I. D. Major de cancr. serpent. petref. §. 38.

§. 27.

D. Barlet, ein hocherfahrner Artista in der Chymie, hat dem Borellus K. 3. Obs. 71. eine Hefen gegeben, die aso in einem Schüsselchen zusammen gelaufen war, daß man die Figur einer Pflanze spürete, welche dem Eisenkraut nicht unähnlich war.

§. 28.

Eben dieser Barlet hat dem Borellus am angezogenen Orte eine wunderschöne Pflanze gewiesen, die wie ein hoher Wacholderbaum aussahe. Sie war vollkommen, mit vielen unzähligen Zweiglein, so von einem einigen Stamm hersprosseten, und mitten in einem Gefäß von freyen Stücken aus Tartaro Vitriolato entstanden.

Es haben solche auch D. Novius, welchem sie jener geschenket hat, und viel andere mehr im Jahr 1655. gesehen. Sie war acht Finger hoch, und vier Finger dicke, und schön hoch zu einem hohen Baum gewachsen, mit sehr vielen und wunder=

derlich unterschiedenen Blättern. Solches wiederholet Greg. Michaelis Annot. in Gafarell. Bl. 251.

§. 29.

In mit Zucker eingemachten Johannisbeeren hat Borellus in Append. ad h. l. Bl. 279. viele Figuren gesehen, als wann sie sich aus dem Zucker von freyen Stücken so zusammen gezogen hätten, welche die Blätter derselben Stauden herrlich vorstelleten.

§. 30.

Th. Bartholinus saget Tract. de nivis usu medico K. VIII. Bl. 57. und aus demselben Greg. Michaelis an angeführter Stelle Bl. 252. Das Wasser von abgekochten Kohl, wann es gefroren wäre, präsentirte den Kohl, denn die vegetabilischen Geister würden von der Kälte concentrirt.

§. 31.

Borellus K. 2. Obs. 21. kennet viele, die da erzehlen, daß, wenn sie das Salz,

so sie aus den Pflanzen gezogen, in die Erde würfen, sie solche Pflanzen könnten wieder hervor bringen.

Deren einer ist Beguinus, nehmlich in Tyrocin. chim. B. 1. K. 1. Bl. 19. und daß aus dem Miste der Thiere eben solche Kräuter, als sie gefressen, hervorgebracht würden; und andere hätten aus allerhand Salatsaamen u. d. gl. innerhalb drey Stunden Salat hervorgebracht, mit Besprengung derselben mit Aqua vitae, und dazu gethaner Wärme unter der präparirten Erde, so mit Asche vermischet war.

§. 32.

Von einem gewissen Roßmarinsaft ist dieses Kunststük der Pflanze wieder hervorgebracht worden, wie dem Highmorus von einem Edelmann von Suffola, erzehlet worden, daß es öfters geschehen. Disquis. Anat. B. 1. Bl. 4. K. 5. f. 105.

§. 33.

Als D. de Ligna, ein Italiänischer Chymicus und Philosophe, nicht weit von Man-

Manso Asilii, in der Grafschaft Foix in Frankreich, Thau gesammlet, und denselben in eine große Matraz gesetzet hatte, so ist er gefroren, und zu Eis worden. Als er es aber übel nahm, daß nicht allein der Thau untauglich worden, sondern auch das Gefäß von dem Eis zerbrochen war, sahe er das Eis an, und wurde mitten darinnen gewahr, daß ein Baum mit Blättern hervor wuchse, an Früchten, Zweigen und Wurzelstamm, wie ein Nußbaum gestaltet, worüber er sich wunderte, und es seinen Freunden erzehlete, und insonderheit D. Stephan Bressiaeo, einem Medicus, der ein hocherfahrner Chymicus war, und sich der Wahrheit allezeit beflissen, der dieses treulich dem Borellus K. 3. Obs. 71. erzehlet hat.

§. 34.

Der berühmte D. Heinrich Meibomius erzehlet in Epist. an Spizelius dieses: Mir ist von einem Chemicus erzehlet worden, daß der Terpentin von einem Lerchenbaum, wann man ihn vermittelst

des Feuers flüchtig machen wollte, indem er sich erhebet, genau die Gestalt des Lerchenbaums, dessen Harz er ist, vorstelle. Damit kommt überein, was Kenelm Digby sagt, in seinem Tractat de vegetatione plantarum Bl. 84. wenn er spricht: Es fället mir ein Exempel eines schönen Experiments bey, welches mir D. Davisonius in seinem Laboratorio zu Paris vorgezeiget hat. Denn er hatte aus einer gewissen Gattung eines harzigten Gummi, das Oel, und den Spiritum ausgezogen, und das geschahe auf solche Art, daß das ganze Glaß, in welchem es in die Höhe fliege, an der inwendigen Seite bedecket war, mit Figuren, oder Gestalten eines Tannenbaumes, aus welchem das Harz geflossen war; Und dieses war so genau getroffen, daß kein Mahler in der ganzen Welt ihre Figuren genauer hätte bezeichnen können.

Eben dergleichen etwas ist mir einmal bey Distillirung des Gummi von einem Kirschbaum begegnet. Aber Meibomius bekennet am angeführten Orte, er habe eben dieses oftermals versuchet, aber niemals mit solchem Succeß, als er gewünschet hatte.

§. 35.

§. 35.

Ja es ist auch den Bauern nicht verborgen, daß in denen Aschen ein fruchtbares Salz verborgen sey, die (auf ihren Aeckern) die Dornbüsche und Hecken verbrennen, daß das Land desto fruchtbarer gemacht werde. Dannenhero Kircherus B. 3. de Magnet. Bl. 5. K. 3. Bl. 633. spricht: Wenn man ein Kraut in kleine Stückchen zerschneidet, solches zu Aschen machet, und säet es in die Erde, so wächset ein Kraut von eben der Gattung, als das, welches man in die Erde gestreuet hat.

§. 36.

Und in Mundo subterraneo B. VII. Sect. 2. K. 6. Experiment 2. f. m. 363. saget er: So jemand schöne, gleissende, und volle Blumen, z. E. Tulipanen, Anemonen, Lilien, allerhand Rosen und dergleichen verlanget, der solle aus eben derselben auch, nachdem sie ausgeblühet haben, und er sie mit Blumenstengeln und Krautstielen verbrennet hat, eine Lauge machen, welche, wann man sie

an

an die Wurzeln aller solcher Pflanzen giesset, so dergleichen Art sind, so werden sie mit wunderbarer Fruchtbarkeit und Schönheit hervor wachsen, welches ich auch von andern Pflanzen will gesagt haben.

Denn durch die Verbrennung stirbet die eingepflanzte Kraft der Pflanze nicht ganz und gar, ja sie wird durch das Feuer von den irrdischen Theilen gereiniget. Daher Philipp Theophrast. Paracelsus, Pombast. von Hohenheim de rerum natura B. 6. Bl. 293. folg. durchaus von der Wiedererweckung natürlicher Dinge handelt, welche er ein großes und hohes Geheimniß, und mehr göttlich und englisch, dann menschlich und natürlich nennet. Er machet aber Bl. 294. einen zweyfachen Tod, nehmlich Sterben und Tödten; jenes könne natürlicher weise niemals wieder erwecket werden; dieses aber gar wohl, weil in einen solchem, welches gewaltsamer Weise getödtet wäre, noch ein Balsam übrig bleibe, in jenem aber gehe solcher durch göttliche Vorsehung als ein pur lauteres Aas zu Grunde.

§. 37.

Es fähret aber Paracelsus am Ende B.6. Bl.299. folg. fort, und saget: "Es seye sehr schwer, doch der Natur keineswe- ges unmöglich, daß die Hölzer wieder hervor wachsen sollten." Doch hätte man dabey eine kluge Vorsichtigkeit vonnöthen; Wie sie aber wieder erweckt werden könnten, daß sie wieder grünenten, das geschehe auf diese Weise, welches er in seiner Mutterspra- che also vorbringt: "Daß das Holz, wel- ches zu Kohlen gebrannt werde, und in eine Cucurbite gethan, mit Resina, Liquore und Oleitaet desselbigen Bau- me oder Holzes, alles gleich viel unter einander, auf einer gelinden Wärme zerlassen, eine mucilaginische Materie gäbe."

§. 38.

"Und also hast du auch die drey Prin- cipia bey einander, davon dann alles Holz wächst und gebohren wird, und ist Phleg- ma, Feiste und Aschen. Das Phlegma ist der Mercurius, die Feiste der Sul- phur, die Asche das Salz rc. dann alles, was

was im Feuer raucht und verraucht ist Mercurius; Was brennt und verbrennt, ist Sulphur; und alles, was Aschen ist, das ist auch ein Salz. So du nun die drey Principien bey einander hast, so setze in ventrem equinum (Pferdemistwärme) und putreficirs auf eine Zeit: Nach demselbigen, wo diese Materie in ein feist Erdreich vergraben wird, oder darein geschütt, so wirst du sehen, daß diese Materie wiederum grüne, und ein junger Baum oder Holz daraus herfür wachsen wird, welches viel kräftiger und edler ist, in aller seiner Substanz, dann sein erstes Holz. Dieses Holz aber heißt, und ist ein resuscitirt, renovirt, und restaurirt Holz, das anfänglich auch ein Holz gewesen, aber getödtet und zerstöret, zu Kohl und Aschen gebrannt, und gar zunicht worden, und doch wiederum aus demselbigen nichtig etwas gemacht und gewachsen ist. Das laß dir im Licht der Natur ein großes und hohes Mysterium seyn. Daß ein Ding seine Form und Gestalt ganz und gar soll verlieren, und zu nichte werden, und aus nichts wiederum etwas, das hernach viel edler als in seiner Kraft und Tugend, in der es erst-

lich

lich gewesen ist.“ Lateinisch lieset man dieses kurz zusammen gefasset bey Gerardo Dorneo in fasciculo Paracelsicae Medicinae veteris et novae c. 14. S. 10. und bey Tackio myster. resurrect. rerum, S. 49.

§. 39.

Hieher kann auch das Exempel einer Castanien, welche aus ihrem Salz wieder hervor gekommen ist, gesetzet werden. Die Historie aus Joh. Agricola Tractat. de Antimonio, welcher zu finden Part. II. Commentar. in Chim. Poppii S. 239. hat I. D. Major de Cancr. et Petref. §. 41. Seite 34. folg. aus der Muttersprache ins Lateinische mit diesen Worten übersetzt: Vidi Viennae penes Pharmacopaeum, qui Constantinopoli plantas quasdam eximias acceperat, praeter reliquas inprimis rarum tenerrimum Castanearum majorum Turcicarum, qui vero exaruerat. Qua propter redegerat ipsum in formam salis crystallini pulcerrimi, terraeque inditum et irregatum bene excoluerat. Sic planta priori prorsus simi-

similis prodiit: nec dubito, quin adoleverit, ego enim tum discessi. Ac concludo, recondi in Sale verum Spiritum vivum et vivificantem. D. i. Ich habe zu Wien bey einem Apotheker, welcher von Constantinopel etliche vortrefliche Gewächse bekommen hatte, unter andern insonderheit einen sehr zarten Zweig von grossen türkischen Castanien gesehen, der aber unterwegs verdorret war. Dannenhero er denselben zu einen sehr schönen Crystallinischen Salze machte, es in die Erde säete, besprengete, und wohl in acht nahm. So ist eine Pflanze hervor kommen, die dem vorigen (Zweig) ganz gleich war: Und ich zweifle nicht, daß solche nicht groß worden seyn sollte; denn ich bin damals weggezogen. Und schliesse ich, es liege in dem Salze ein wahrhaftiger, lebendiger und lebendig machender Geist.

§. 40.

Das hat Petrus Iohannes Faber in Pallad. Spagyr. K. 3. Seite 28. folg. wohl erwogen, denn er spricht: **Wenn auf diejenige Methode, die er lehret, allerhand**

Ve-

Vegetabilia (was es auch für welche wären) calcinirt, und mit ihren eigenen Spiritus angefeuchtet, und der Kalch mit seinen Spiritibus, wie gemeldet, wieder vereiniget und coagulirt werden, so komme das höchste Arcanum der Natur hervor, welches ausser denen vortreflichen medicinischen Wirkungen, auch dieses besondere habe, daß man durch eben dieses Arcanum alle Monate neue, frische und wohlriechende Rosen bekommen, die Rosenstöcke aber, wann sie ihr grünes Laub hätten fallen lassen, und fast als erstorben wären, wieder lebendig gemacht werden könnten; wenn man nehmlich nur ein klein wenig Pulver von diesem Arcano in Rosenwasser, oder Rosenspiritu solvirte, und die Wurzel desselben Rosenstocks besprengete, so würden dadurch Blätter, Rosenknöpfe, und endlich die Rosen selbst hervor kommen, und dieses sollte alle Monate geschehen, so man nur in eben denenselben Monaten allezeit auch die Wurzel des Rosenstocks mit einem solchen Arcano anfeuchten würde.

§. 41.

So ist nun das Salz von denen Aschen der Pflanzen der Schauplatz dieser Komödie, welches mit vielen Historien bekräftiget werden kann. Der vortrefliche D. Johann Tackius, Hessendarmstädtischer hochverdienter Leibmedicus, so lange er lebete, unser hochgeehrtester Freund, der seinen Namen durch ein Anagramma also vorgesetzt hat: Hoc viro sancta Cos nitet, erzehlet in seinem Traktat, de consanguinitate auri, sacchari et spiritus vini Seite 42. dieses: Diejenigen, welche die Gnade genossen, ehemals die großen Bemühungen des großen Helden und Herrn Friderici, Herzogs in Hollstein und Schleßwig, anzusehen, die Ihro Durchl. in Erforschung derer Heimlichkeiten der Natur gehabt, haben in einem lieblichen Lustspiel in Hollstein gesehen, daß sich Weinstein in Weinbeere, und die Trauben unterschiedener Größe resolviret, darzu gar kein fremdes Ferment, sondern nur eben dasselbe, welches aus dem Weinstein selbst war, gekommen; welches hernach vielmals mit der anmu-

muthigsten Gelingung anderswo versucht worden ꝛc. —

Aus eben demselben wiederhohlet es P. I. Sachs in Ampelographia B. 2. Sect. K. 5. Seite 636. aus Greg. Michaelis Annotationibus ad Gafarell. Seite 251. welcher hinzufüget: es habe damals in selbigem Laboratorio der berühmte D. Ioel Langelottus, ein sehr vortreflicher Leibmedicus und Chimist, das Ruder geführt. Feburius, der vornehmste Chimist des Königs in Engelland, hat vor etlichen Jahren erstlich durch einen Spiritum des Essigs, darnach auch einen sehr recktificirten Spiritum vini mit großer Geduld innerhalb 16. und mehr Monaten ein Laugensalz des Weinsteins dahin gebracht, daß es durch Sublimiren in einer gläsernen Phiole, hoch in die Höhe stiege, und eine ganz natürliche Weintraube, nur daß sie die Farbe nicht hatte, mit wunderbarer Gleichheit vorstellete, wie solches Thomas Bartholinus bezeuget Tom. 1. Act. Hafnienſ. n. 42. Seite 79. Von einem kleinen Walde des Lavendelkrautes, welches aus seinem Salze wie-

der erweckt worden, siehe ein curiöses Experiment des D. Io. Majors in Ephemer. germ. curiosis Ann. VIII. Observ. 9.

§. 42.

Ein guter Freund hat, da er von Rom wieder gekommen, dem berühmten D. I. Major de cancr. et serpent. petref. §. 38. S. 30. folg. erzehlet, aus welchem es auch Michael am angezogenen Ort Seite 250. anführet. "Er habe daselbst in den Kästlein des hochberühmten Athanasii Kircheri ein Kraut gesehen, so entweder Caltha, Ringelblume, oder Capillus, oder Umbilicus Veneris, Frauenhaar, oder Nabelkraut, oder eine andere Pflanze gewesen, die durch Hülfe einer gelinden Wärme aus ihrem Salze aus der Asche gezogen, in einem Glase leichtlich sey erwecket worden, und habe selbige nicht an den Seiten des gemeldten Glases, als ein angeschossenes Salz, angehangen, sondern frey aus dem Grunde, in der Höhe des Glases hervor geblühet." Es gedenket solcher Sache auch der hochedle Nic. Moltkenius in seinen notis ad Browne religionem medici Seite 276.

§. 43

§. 43.

D. de Ligna hat zu Paris einen Fremden gesehen, der viel versiegelte Gefäse hatte, wie diejenigen, die von Quercetano erzehlet worden; der darinne vor ohngefähr zwanzig Pfennige die Auferstehung der Pflanzen zeigete. Die Gefäse aber waren halb voll Wasser, in welchen, indem sie ein klein wenig warm wurden, die Gestalten der Pflanzen mit ihren eigenen Figuren und Farben, als z. E. Rosen, Tulpen u. d. g. hervorbrachen. Wenn aber die Wärme vergienge, giengen sie wieder in ihr voriges Chaos, und verschwunden. S. Borellum in Observ. Medico-Physicis Cent. 3. Obs. 71. Dergleichen etwas hat Herr Firey, ein hochberühmter Medicus zu Weißenburg, an einer Tulipan wahrgenommen, wie Tackius in mysterio resurrectionis rerum Seite 45. bezeuget, und Rosenberg in Rhodologia Part. 2. K. 33. Seite 313. allwo er auch dieses hinzufüget: "Und es erzehlet einer, er habe bey der Distillirung einer menschlichen Nachgeburt, nach und nach unterschiedliche Menschen = oder Engel gleiche Köpfe in dem Glas hervorkommen, und wieder ver-

schwinden gesehen." Er thut aber wohl darzu: Der Leser mag es glauben.

§. 44.

Aus dem was gemeldet worden, erhellet, daß auf mancherley Weise die künstliche Auferstehung derer Pflanzen versuchet werde. — Kircherus zwar verheißet B. 3. P. 3. K. 4. de Magnetismo Seite 581. er wolle anderswo davon handeln, ob und durch was vor Kunst und Meisterstück die Palingenesis, oder Wiedergeburt geschehen solle: Und er hat es auch gehalten in mundo subterraneo an oben angeführten Oertern. Phil. Müller lehret in Mirac. Chim. B. 4. K. 4. Seite 91. eine gewisse Art, da in einem gewissen Glase, gleichsam, als wann es angehaucht wäre, die Gestalt desselben Krautes erscheinet, aus welchem man die Essentiam selbst heraus zu ziehen, sich vorgenommen hat.

Der vortrefliche I. D. Horstius saget in Epist. med. Decad. Seite 59. "Ich habe geschrieben, daß das flüchtige Salz des Wermuths, als ein flüchtiges Salz des Hirschhorns einiger maßen das Kraut

zu

zu präsentiren scheine, wenn man nehmlich aus den Wermuthknospen zu der Zeit, da die Sonne in den Löwen getreten, ein Wasser ziehet, und dasselbe rectificirt, das übrige Theil aber, das so dick als Honig ist, nachmals mit einem gelinden Aschenfeuer übertreibet, und das flüchtige Salz unter der Gestalt des Wermuths in den Recipienten herunterbringet."

Eben derselbe ziehet auch an berührtem Orte S. 60. den berühmten D. Lunkerum an, der also schreibet: "Daß die Wesen der Pflanzen in denen Aschen beybehalten, und aus eben denenselben können wiederum erweckt werden, das habe ich mit meinen Augen gesehen: Jenes zu Rom bey dem allersinnreichsten Pater Jesuiterordens Athanasius Kircherus: Dieses bey dem berühmten Medicus Rodogerus Timlerus, welche ich wegen der großen Experienz, so sie in allen Dingen haben, allezeit sehr hoch gehalten habe."

Und in dem vierten Sendschreiben an Benjamin Mussaviam Seite 32. saget er:

 "Wenn

"Wenn man die röthlichte Wermuthessenz in der Asche distillirt, so wird man in dem Helm die Gestalt der Wermuth sehen." Petrus Servius in Tract. de natur. et arte Mirab. hat eine Rose aus der verbrannten Asche, so aber doch durch ein kluges und sinnreiches Kunststück zubereitet und zuwege gebracht worden, innerhalb 24 Stunden hervorkommen, wachsen und vollkommen werden gesehen, S. Thom. Bartholini Vol. I. Actor. Hafn. n. 42. S. 79. allwo er hinzu füget: "Er, der Borrichius, hat aus ganz frischen Sprößlein von Cypressen eine Asche, und aus derselben ein Salz gemacht, welches er in ein Glas gethan, darunter hat er nach etlichen Monaten etwas von dem Phlegmate Vitrioli gemischet, daß er möchte die Figuren des Cypressensalzes, welche von dem Acido, oder Saurem, geschwinder zusammen fliessen, erlernen: Wiederum, da fast ein Monat vorbey war, da er das Glas etwas genauer ansiehet, wird er gewahr, daß dessen inwendige Seite mit unzehlbaren Figuren eines Chamaecy

Parif-

Parissi *) gezieret waren, fast in der Mitte des Glases aber, ein einiges Bäumlein in der Höhe eines kleinen Fingers hervorragete, welches zwar weiß, aber in allen Stücken der Santolina, oder Stabwurzweiblein gleich, welches wann es etwas stark und so beschaffen war, daß man es tractiren konnte, er täglich vielen curiösen Leuten zu Paris zeigete." Und er thut dieses hinzu: "Bey gelobten Borrichius habe ich aus dem Salz des Serpilli, oder Feldpoley (Feldquendels, Feldkümmels) mit Antimonio, oder Spiesglas in den Halse einer Retorte eine sehr schöne Figur eines kleinen Bäumleins gesehen, welches dem Stengel eines Feldquendels nicht unähnlich war," und meynet der Autor, daß lauter zarte Zweiglein, wie eines Abrotani angeschossen wären."

*) Chamaecy Parissus ist hier Abrotanum foemina foliis teretibus, Cupressus herba, Santonicum minus, Santolina, Absynthium marinum, Stabwurzweiblein, Cypressenkraut, Cypressenstabwurz, Gartencypreß. S. Pancovii Herbarium Seite 1. et ipse D. Francus in flora Francic. Seite 242.

§. 45.

Den Proceß dieses Kunststücks unterwindet sich Harsdörfer zu zeigen in Tom. 2. Recreat. mathem. Part. 9. §. 29. vornemlich vermöge eines philosophischen Salzes aus dem Wasser eines Mayenthaues. Dieses bekräftiget Francisc. Owald Krembs, in arbor. integr. et ruinos. hom. B. 3. n. 105. wenn er spricht:

"Das philosophische Salz mit dem Wasser des Mayenthaues wird auf solche Art gemacht: Erstlich mache man ein beständiges und flüchtiges Salz von der Pflanze, von welcher man will; desgleichen einen Spiritum und Phlegma, solvire und coagulire es, gieße Wasser des Mayenthaues darüber in ein bequemes Gefäß, welches sehr wohl verschlossen seyn muß, so wird sich in demselben Wasser, vermittelst der Aschenwärme, oder unserer geistlichen Wärme, das Kraut auf das allerdeutlichste präsentiren, aber wenn eine Kälte dazu schläget, alsobald verschwinden. ꝛc. —

Eine

Eine andere Art hat man von dem Mayenthau, die da zu finden bey dem Auctore des Tumuli Paupertatis, der sich den Unbekannten nennet, und französisch und deutsch zu bekommen ist. Diesen Traktat hat der berühmte Tackius l. c. Seite 48. also lateinisch übersezet:

"Collige rorem majalem ſuper frumentis, ſi fieri poteſt, et illius pone menſuras duas in Cucurbita vitrea, deſtilla in B. M. ad ſiccitatem, omnibus bene lutatis juncturis: poſtea injice illam aquam deſtillatam in matracium, cum decem aut duodecim generis ſeminum florum, obtura bene et expone per duos menſes radiis lunae, relinquendo per ſingulas noctes, amovendo vero quolibet mane ante ſolis ortum. Poſtea totam aquam cum ſeminibus mitte in Cucurbitam, junge recipiens diaphonum et omnibus bene et exacte obturatis, et ad deſtillandum ad ſiccitatem radiis ſolis expone. Tum obtura recipiens et videbis apparere flores ſeminum, quae ſumſiſti."

Das

Das ist: "Sammle, so es seyn kann, auf der Saat Mayenthau, und thue desselben zwei Maaß in einen gläsern Kolben, distillire es im Marienbade bis auf die Trockene, wann vorhero alle Juncturen oder Stücke, die zusammen gefüget werden, wohl verlutirt sind, darnach schütte dasselbe distillirte Wasser in eine Matraz oder Phiole mit zehn oder zwölferley Art Saamen von Blumen, verstopfe es wohl, und setze es zwey Monat lang in die Strahlen des Monds, lasse es alle Nacht stehen, alle Morgen aber vor der Sonnen Aufgang thue es weg; darnach schütte das ganze Wasser mit denen Saamen in einen Kolben, mache einen durchsichtigen und klaren Recipienten daran, und verlutire alles genau und wohl, dann setze es in die Strahlen der Sonne zu distiliren bis auf die Trockene. Darnach verstopfe den Recipienten, so wirst du die Blumen derer Saamen erscheinen sehen, die du genommen hast."

§. 46.

§. 46.

Guido Brossensis, weiland königlicher Botanicus und Chemicus, erfordert von einer Pflanze das Wasser, Salz und Spiritum, und schreibet: "Wann man diese vermische und in die Erde thue, und mit gebührender Wärme erquicke, so werde das Wesen, oder die Gestalt der Pflanze, die in diesen Theilen gleichsam als in einen tiefen Schlaf verborgen gelegen, wieder hervorgebracht, und wachse und grüne aufs neue viel frischer und schöner," wie solches der berühmte Heinrich Meibomius in Epist. ad Spizelini corpus gloriosum etc. erzehlet.

Eine andere Art ist, deren Borellus K. 2. Obs. 21. gedenket, wenn er schreibet: Andere bringen aus den Principien, Naturanfangen einer Pflanze, die von einander geschieden worden, eine andere gleicher Art Pflanze, aus welcher sie heraus gezogen waren, in einem gewissen Liquore oder Saft, in der That innerhalb einer kurzen Zeit, ohne Erde hervor; davon zeuget Stephanus Bressianus,

nus, ein Medicus und hocherfahrner Chimicus zu Grenoble, der es mit Augen angesehen hat.

§. 47.

Seine Art, die Pflanzen hervor zu bringen, stellet der hochgebohrne Digby de Plantarum Vegetatione Seite 78. folg. also vor: "Ich calcinirte erstlich eine ziemliche Menge Nesseln, nehmlich ihre Wurzeln, Strengel, Blätter und Blüthen, mit einem Wort, die ganze Pflanze. Aus diesen Aschen machte ich mit einem reinen Wasser eine Lauge, welche ich durchs Filtriren von aller irrdischen Materie reinigte. Diese Lauge setzte ich hinaus zu einer solchen Jahrszeit, da sichs gebührete, daß sie von der Kälte gefrieren konnte. Das ganze Werk vollbrachte ich neben dem Hause. Dieselben calcinirte ich in einem schönen und weiten Laboratorio, und setzte die Lauge hin vor das Fenster meiner Bibliothek, daß sie frieren möchte. Hans Huneades, ein Ungar, war mein Laborant." Ich versichere, daß, nach-

dem

dem das Wasser gefroren war, daselbst eine große Menge Nesseln in dem Eise gesehen wurden. Sie hatten zwar nicht die Farbe der Nesseln, und sahen auch nicht grün, sondern sie waren weis. Nichts desto weniger kann kein Mahler einen Büschel Nesseln genauer zeichnen, als diese in den Wasser gezeichnet waren. So bald aber das Wasser wieder zerschmolzen war, so vergiengen alle Figuren, die man sich eingebildet hatte; so bald aber das Wasser wieder gefroren war, so erschienen sie plötzlich aufs neue. Und dieses Spiel der Natur observirte ich zum öftern, und zu unterschiedenen Zeiten, und führte den D. Majernum dazu, daß er sie sehen sollte, welcher, wo ich mich recht besinne, nicht weniger Freude darüber hatte, als ich selbsten.

§. 48.

Eben derselbe schließet wegen dieses Dinges gar vernünftig Seite 80. folg. also: Was hat es doch wohl vor eine Ursache seyn mögen, daß solche Figuren erschienen sind? Es ist nicht zu zweifeln, daß das größeste Theil der wesentlichen Substanz, in ihrem beständigen Salze bestehe, dieses kann auf

keine

keine Weise in eine andere Natur verwandelt werden, aber allezeit voll seyn der Qualitäten und Kräften derjenigen Pflanze, von welcher es hergekommen ist. Aber wegen Mangel an flüchtigen Sale armoniaco und sulphurischen Theilen, ist es seiner Farbe beraubet. Wenn alle wesentliche Theile bey ihrer Scheidung und Reinigung könnten conservirt oder erhalten werden, so zweifelte ich gar nicht daran, daß, wann dieselben wieder vereiniget würden, nicht sollte die ganze Pflanze in ihrer völligen Vollkommenheit gesehen werden, so man ein geschicktes Mittel zu solcher Vereinigung finden könnte.

§. 49.

Eben diese Art des Digby führet Tackius in Mysterio resurrectionis rerum Seite 42. an, und thut dazu: Solches hat auch Herr Korrmann, ein curiöser und fleißiger Forscher der Natur, mein lieber Freund zu Frankfurt am Mayn, versuchet, welches er auch glüklich vollbracht, wie die Wahrheit solcher Sache der Herr D. Sebastian Scheffer, Physicus Ordinarius zu Frankfurt, und ande-

andere, die zugleich dieses mit angesehen, noch bekräftigen. Doch hat er anders als Herr Digby verfahren, nehmlich er hat das Plantago oder Wegerich, wie auch die Blüthen vom Lindenbaum genommen, und von einem jeden insonderheit, ohne Zuthun einiges Wassers, durch einen Kolben mit Aufsetzung eines Helms, durch die Destillation in B. Mar. ein Wasser heraus gezogen, dieses hat er wiederum auf einen neuen Wegerich gegossen, und diesen Proceß etliche mal wiederhohlet. Solches Wasser hat er, das also durch öftere wiederhohlte Destillationen mit der Kraft des Krautes geschwängert, und nachdem es im Winter vor das Fenster gesetzet, auf solche Weise gefrieren lassen. Als dieses geschehen, so sind unzähliche Blätter von Wegerich und Lindenblüthe erschienen, doch ohne Farbe, und ohne Zweifel wegen Mangel eines beständigen Salzes und Oels." Allwo zu merken, daß dasjenige Wasser, welches ein Kraut vorgestellet hat, viel heller gewesen, als das, welches nichts präsentiret hat.

§. 50.

Heinrich Meibomius erzehlet auch verschiedene Arten an oft berührtem Orte, und unter denselben auch folgende: "Unter den Recepten, welche Joh. Baptista Spontanus aus des Durchlauchtigsten Ferdinandi, Herzogs zu Mantua, Handschrift hervorgebracht, wird auch eine Art erzehlet, da der Saame eines jeglichen Krauts pulverisirt, und unter den Thau gesetzet, flugs darauf mit demselben distillirt, und mit seinem beständig gemachten Salz vermischet, in ein Glas eingeschlossen, und eine gewisse Zeit digerirt wurde, welches darnach, so mans in die Sonne, oder auf warme Asche setzet, die Gestalt einer Blume an den Tag bringet. —"

Fast eben eine solche habe ich unter meinen Papierchen gefunden, welche ich ehemals aus Communication unterschiedener auf Universitäten zusammen geschrieben. Es lautet aber dieselbe in unserer Muttersprache also:

Ein

Ein Geheimniß der Natur

allerley Kräuter und Blumen in einem Glase, sowohl im Winter als Sommer zu zeigen, von dem berühmten Terentio, dem Erzherzoge Maximiliano gegen genugsame Verehrung eröfnet.

"Nimm Saamen, welcher- und wie vielerley du willst, der schon zeitig und bey hellem Wetter gesammlet worden, auf 4 Pfund, thue denselben in einen rechten Glaskolben, so ungefähr nach Beschaffenheit der Blumen in der Höhe eines Armes lang, und das Mundloch eines Daumen weit ist, damit man es versiegeln kann. Den Saamen also darinne verwahret, und im Majo eben wahrgenommen, wenn ein schöner Tag ist, da ein Thau heiter fället, so setze den zerquetschten Saamen in unterschiedliche steinerne Büchsen, (damit der Saame nicht zu dicke auf einander liege) so daß der Thau mit Menge auf den Saamen falle, denselben feuchte, und ihm seine Nahrungskraft zueigne. Unterdessen sollst du reine Tücher auf Pfähle spannen, darinne sich Thau sammle, daß man ihn austringen kann.

Sammle dessen 8 Maaß zu 4 Pfund Saamen. Der Saame aber muß vor der Sonnen Aufgang wieder in sein Glas gethan werden, sonst verdirbt er: den in Tücher gesammelten Thau must du fleißig filtriren, und im Marienbad distilliren, bis er keine feces mehr hinter sich läßt. Diese feces calcinire, die geben ein schwarz Salz, welches auch unter das distillirte Wasser gehöret; dieser gesalzene Thau wird auf den Saamen, so angefeuchtet worden, wie oben gemeldt, auch gegossen, daß es drey Finger zwerg hoch darüber gehe. Darauf das Glas hermetice versiegelt, alsdann in einen feuchten warmen Ort, oder Roßmist gesetzet, und vergraben zwey Schuh tief, und einen Monat stehen lassen: dann nimm es wieder heraus, so wirst du den Saamen in Gestalt einer Gallei oben auf mit einer Haut, den Spiritum und Thau aber zwischen der schleimigten Materie und der obern Haut sehen, welche von mancherley Farben ganz hochgrün siehet. Dieses Glas also versiegelt, den ganzen Sommer an einen solchen Ort gestellet, da des Tages die Sonne, und des Nachts der Mond samt den Sternen ihre Radios hierauf anwerfen kön=

können. Bey Regen und unstetem Wetter aber solches in einer Stube oder trocknen Ort behalten, dann bey schönem Wetter wieder heraus gehänget. Es kommt wohl, daß dieses Werk in zwey Monaten, auch wohl erst im andern Jahr, nachdem unstet oder gut Wetter ist, kann verrichtet werden. Die Wahrzeichen der Wachsung und Perfection oder Vollkommenheit sind diese: Die schleimigte Materie im Fundo oder Grunde schwellet hoch auf, der Spiritus und die Haut nimmt von Tag zu Tage ab, und wird die Materie fast alle dick. Es giebt auch der Saame Reflexiones oder Wiederscheine im Glas, ganz subtile Dämpfe und Nebel, so die Gestalt des Gewächses figuriren, doch aber noch unfix, oder unbeständig, welche Gestalt auch oft auf und nieder steigt, und nachdem die Sonne stark operirt oder wirket, und der Mond im vollen Scheine steht.

§. 51.

Endlich wird alles mit einander in eine weißgraue Asche verwandelt, aus der sich mit der Zeit Stengel, Kraut und Blumen in Farben und Gestalt des Saamens erheben:

welche Gestalt dann nach Hinwegnehmung der Wärme allezeit verschwindet, und in seine Terram sich verbirgt, aber so bald es über gelinde Wärme gesetzt wird, wieder erscheint. Und dieses Wunder der Natur, wann es recht versiegelt wird, währet ewig und ohne Ende. Eben diese Art fast mit diesen, doch lateinischen Worten ausgedruckt, kann man lesen bey dem berühmten Tackius an angeführter Stelle, Seite 46. folg. und Seite 48. wenn er spricht: „Er habe diesen Proceß schon vor vielen Jahren unter seinen geheimen Dingen gehabt;" aber da er ganz von ohngefähr des Erasmi Francisci Ost- und Westindischen, wie auch Sinesischen Lustgarten aufgeschlagen, habe er solchen fast mit eben diesen Worten, die nur in etwas verändert gewesen Part. 1. Seite 762. gefunden, daß es eben derselbe sey, welchen der seelige Kaiser Ferdinandus der dritte, höchstseel. Gedächtnisses einsmals dem Kircherus communicirt, nach dessen Anleitung ohne Zweifel er diejenige Pflanze zurecht gemacht, die er im Jahr Christi 1657. vor Christina der Königin in Schweden wieder erweckt haben mag.

§. 52.

§. 52.

Eben diesen Proceß bringet auch Otto Tackenius in Hippocrat. Chim. K. 20. Seite 171. folg. vor, und applicirt ihn auf den gefüllten Mohn, aber Seite 165. füget er hinzu: "Bis hieher habe ich zu Venedig keinen bequemen Ort, solches zu versuchen, und würde auch keinen bekommen haben, wegen Mangel an fruchtbaren und reinen Thau, als welcher ohne Unterlaß von der salpetrigten Luft, die hieselbst wehet, wie die Mauren aller Häuser bezeugen, unlauter gemacht wird." Und solchen billiget auch Zwelferus in Part. 3. 20. f. 121. und folg. Refutationis Tackenianae. Aber Seite 122. setzet er hinzu: Tackenius habe solchen gestohlen aus des Kircheri Tom. II. B. XII. Sect. 4. de arte destillatoria Seite 414.

§. 53.

Sonsten beschreibet auch eben derselbe vortrefliche Tackius an berührten Orte Seite 43. seinen Proceß Versweise, den magst du nachschlagen. Eben denselben fasset er Seite 44. in diesen wenigen Worten zusammen:

men: "Wenn man das einfache in die Faulung gebracht, solle man die flüchtigen Theile von den beständigen scheiden, und wenn sie gereiniget, mit dem bloßen beständigen Salze wieder vereinigen." Eben derselbe erkläret noch deutlicher ibid. p. f. q. wenn er spricht: "Nimm ein Kraut mit der Wurzel und Blüthen, oder die ganze Pflanze, zerstosse sie in einen Mörser, thue sie in einen Kolben, und lasse sie fermentiren, bis sie sauer wird. Drücke den Saft aus, filtrire ihn, und gieße selbigen wieder auf die feces, und laß diese Dinge so lange wieder faulen, bis sie die Farbe des Krauts bekommen. Drücke dieses wieder aufs neue aus, und digerire den Saft per se, oder an sich in einen Kolben, bis sich alle feces setzen, und ein klarer durchsichtiger Saft an der Farbe wie das Kraut, sich sehen läßt.

Diesen klaren und durchsichtigen Saft thue in einen Kolben, setze einen Helm darauf, und distillire selbigen in einem gelinden Feuer im Marienbad,

daß

daß du den Spiritum bekommest, so wird im Grunde der Schwefel zurück bleiben, den hebe auf. Den Spiritum von dem Phlegmate befreye und bewahre ein jegliches insonderheit, darnach calcinire alle feces mit einem langsamen Feuer, und ziehe mit dem Spiritu entweder das flüchtige Salz aus, oder sublimire es aus den fecibus, was aber übrig bleibet, das calcinire, bis es zu Aschen wird, und ziehe das beständige Salz auch aus mit dem Phlegmate, und reinige es, bis es recht schneeweiß wird. Darnach nimm beyderley Salze mit dem Spiritu und Sulphure, solvire und filtrire sie, coagulire sie gelinde, und wenn sie also in einem Glas verschlossen, und mit Spiritu vom Mayenthau, oder einer quinta essentia aus Wein bereitet, angefeuchtet sind, so laß alles mit einander sich vereinigen. Man halte das Glas zulezt über ein Licht, oder gelinde Wärme, so wird das Kraut mit der Blüthe so herrlich hervor kommen, daß man es genau wird erkennen können.

§. 54.

Endlich beschreibet der berühmte Tackius am angeführten Orte Seite 46. noch eine andere Weise zu arbeiten: "Nimm ein Kraut, was du vor eines willt, in einer Quantität, als dir selbst gefällt, zerstosse es, lasse es ein wenig fermentiren, presse darnach den Saft aus, destillire denselben über dem Helm im Marienbade bis auf die Honigdicke; darnach setze es in die Asche, treibe es stärker, so wird sich ein flüchtiges Salz im Helm subliminiren.

Dieses flüchtige Salz mische mit seinem dephlegmirten Spiritu, und ziehe aus dem capite mortuo ein beständiges Salz, thue dasselbige zu seinem ersten flüchtigen Salz und Spiritu, und destillire solches mit gelinder Wärme, so wird sich ein schneeweises flüchtiges Salz sublimiren, und sich ein Kraut in Gestalt seiner Pflanze präsentiren, wie sie ausgesehen hat, da sie noch unter dem grünen Grase im Felde gestanden hat."

§. 55.

So viel sey dann von denen Exempeln und Arten der Wiedererweckung der Pflanzen gesagt. Aber viele, deren Hände nur glauben, was die Augen sehen, ziehen diese ganze Sache theils in Zweifel, wie Nicolaus Eglinger Disp. Basil. 1673. in thesibus physicis §. 29. indem er sagt: "Alle die Dinge, die mit so großem Schein gerühmt werden, geschehen nur von ungefähr —." Desgleichen Nicolaus Moltrenius in Annot. ad Th. Browne religionem Medici Seite 276. und andere. Und um deswillen vermahnet der berühmte Meibomius, "man solle solchen gerühmten Experimenten nicht leichtlich Glauben zustellen," theils halten sie auch ganz vor eitel und falsch, als Riolanus bey Rolfing Chim. B. 6. K. 3. Seite 424, Billichius in Thessalo in Chimicis Redivivo cap. 7. bey eben demselben Rolfingio, der mit übereinstimmet, und es mit unter die non entia Chimica, oder chimische Einbildungen zehlet Chim. B. 1. 5. Sect. 1. c. 5. woraus es Gregor. Michael ad Gafarell. Seite 253. Freytag in Noct. Med.

Med. K. 64. circa fin. Confer Conring de Hermet. Med. K. XX. Seite 270. Rob. Boyle in tentamine physiolog. de experimentis, qui non succedunt. Seite 43. und folg. und Frid. Hoffman in clave Schroederiana Seite 639. folg. und der berühmte H. Meibomius selbst es mit unter die non entia Chimica rechnet, und spricht: Er habe es schon vielmal versucht, aber es sey ihm niemals gerathen, und beweiset diese Eitelkeit der Sache aus der Uneinigkeit der Auctorum, die solche vorgäben, und andern Gründen. Kircherus hat vorzeiten gewiß versichert, er habe dieses gemacht, und hat die Art solches zuzubereiten mitgetheilet, aber Digby in Tract. de vegetatione plantarum Seite 77. hat mit allen seinen Fleiß solches nicht zuwege gebracht, noch vermögen.

§. 56.

Darum dünket es andern hin und wieder, daß die, so solches versichern wollen, sehr fehlen. Z. E. Quercetanus muß solches leiden vom Helmontius in Tract. Pharmacopolium ac dispensatorium moder-

num

num §. 43. und in Tract. Formarum ortus §. 90. Und Sennertus von Adam Luchtenius in Epistola ad Johann Freytagium: bey diesem contra sectam Sennerto-Paracelsicam Dispur. B. Seite 269. b. und folg. Ja der berühmte Meibomius scheuet sich nicht demjenigen Pohlen, (siehe davon oben §. 10.) welchen Quercetanus anführet, Zauberey schuld zu geben: Aber mit solchen Waffen zu streiten, damals nicht angenehm seyn. Rolfingius Chim. B. 6. K. 3. meynet, Beguinus, Begavius und Borellus hätten lauter ungereimte Dinge vorgebracht. Was Paracelsus vor gewiß angegeben, das wird nach dem Urtheil Rolfingii am angeführten Orte mit losen Besenreisern verglichen. Greg. Michaelis Annot. in Gafarelli Curiosit. n. LV. Seite 240. saget von selbigem also: "Doch findet daselbst mehr die Gebährung statt, weil in der Oeligkeit der Pflanze u. s. f. die man mit der Asche vermischen muß, die Seele der Pflanze verborgen liegen kann, als die Auferweckung: Und es ist nicht diejenige (Pflanze) die in Asche verkehrt, sondern deren Seele vermittelst

telst des Oels der Asche mitgetheilet worden;" Etliche aufgeblasene Stücke des Borelli, welche dieser Großsprecher vergeblich ausgestreut hat, dünken mich nicht eine taube Nuß werth zu seyn, es sey denn, daß er sie vor die Augen darlege, welchen man am allerbesten trauen darf. Und solche verwirft auch Rolfing an schon berührter Stelle.

§. 57.

Der hochgelahrte D. I. Major giebt zwar de cancr. et serpent. petref. §. 39. Seite 32. die Sache zu, scheinet aber doch seine Meynung auf andere Seite zu wenden. Seine Worte lauten also: "Aber, daß ich wieder auf die Erweckung der Pflanzen komme, aus ihrer Asche zu erhalten, erstlich wie wenige und seltsame Exempel sind von dieser Sache!

Zum andern, wie so gar sehr sind die Autores von einander unterschieden, indem der eine darauf dringet, das Wunder dieses Dings glaubhaftig zu machen, es sey ein beständiges, der andere ein flüchtiges Salz vonnöthen!

Zum

Zum dritten ist auch gar nichts solides oder gründliches in dergleichen, wie sie scheinen, wieder erweckten Pflanzen. Denn, wo ich nicht irre, wann man ihnen die äusserliche Wärme nicht giebet, so werden sie leicht eben wieder zu einer solchen Aschen, darein man sie vorher gebracht hatte, und wachsen sie nicht eher hervor, bis dasjenige, was nur flüchtig in denenselben ist, durch eine neue und zwar gelinde Wärme einer Lampen wieder erweckt wird.

Ferner zum vierdten, wann die Pflanzen durch ein gewiß Kunststück tractirt werden, aus ihren Aschen wieder aufstehen, und als der Vogel Phönix wieder lebendig werden, so stehen sie doch gar nicht in eben dem Gewichte oder Größe auf, welche sie zuvor hatten, welches doch nothwendig geschehen müßte, wann es eine wahrhafte Auferstehung derselben seyn sollte.

Zum fünften: So sind die Salzen und Laugen so gefroren, vielweniger

dasjenige, was man von ihnen erzehlet, sondern es sind lauter Schatten der Dinge, lauter Bilder der Körper, und wunderbare (Paegnia) Kinderspiele der spielenden Natur. Daß Rolfingius nicht ohne Ursache es vor ein Non Ens Chimicum (welches Wort aber die Palingenesie nicht verdienet) halten will.

§. 58.

Doch handeln andere darinne klüger, und lassen die Sache ungeurtheilet und andern über, durch fernere Nachforschung derselben ihr besser nachzudenken, als P. Sachs in Ampelogr. B. 2. Sect. 9. K. 5. Seite 638. daher vielleicht auch Rosenberg in Rhodolog. Part. 2. K. 33. Seite 313. auf eine andere Zeit sein Urtheil aufschiebet.

§. 59.

Ja es will auch Tackius in Myster. resurrectionis rerum Seite 43. und Sennertus de consensu et dissensu Chim. c. X. in fine Seite 263. den Freytagium, der die Erfahrung, welche Quercetanus zu haben vermeynet, so gar eigensinnig ver-

nei-

meinet, zu bessern Gedanken bringen, wenn er spricht: Dann wann die Hasser der Chimie, und die, so sich aus dem Buch klüger zu seyn dünken, als andere Leute, die Hand selbsten in die Kohlen stecketen, so würden sie ohne Zweifel viele Dinge sehen, die sie jetzo nicht glauben.

§. 60.

Man wendet ein; Die Sache werde zwar gesagt, aber nicht bewiesen, nach dem Sprichwort: Dico ego: Tu dicis: sed denique dixit et ille: dictaque post toties nil nisi dicta vides. Das ist: Ich sags, du sagst es auch, ein dritter sagt's desgleichen, und wenns so oft gesagt, so sieht man doch kein Zeichen. Aber ich gebe darauf zur Antwort: daß es nicht bloße Worte sind, sondern wahrhaftige Geschichte, ob sie wohl mit Worten vorgetragen worden. Ich weiß mit Hippokrat. L. II. τέχνης f. m. 3. ἄλλογον τῶν ἐόντων τί ἡγεῖσθαι μὴ ἐόν. D. i. Es kommt ungereimt heraus, etwas dafür halten, daß es sey, das doch nicht ist. Aber eben so ungereimt ist es: meynen, daß ein Ding

nicht sey, das doch ist. Man spricht weiter: Es seyen wenige und seltsame Exempel. Aber diese sprechen doch der Wahrheit dieser Sache nicht ganz ab, wiewohl ich mehrere bisher an den Tag gelegt habe. Allein EBNSINA ap. Deusing in vindiciis foetus extra uterum geniti Sect. VII. Seite 150. schreibet: Weil du und ich das nicht gesehen haben, deswegen kann man doch die Sache nicht verneinen. Man saget: Aber ich habe es versucht, doch allezeit vergebens. Siehe das ist eine alte Leyer. Wenn zwey Leute gleich einerley thun, ist es doch nicht einerley. Man wendet wieder darauf ein: Es sey solides oder gründliches bey einer solchen Sache dergleichen wieder erweckten Pflanze. Aber es begehret auch dasselbe nicht allezeit ein jeglicher. Also nennet es Digby nur eine Gestalt, die sich präsentire, wie ihre Pflanze. Tackius spricht Seite 42. Sie sey einem Schattenbild ähnlich. Gregor. Michael. Seite 252. es sey nur eine Gestalt oder zufällig Bild. Highmorus fol. 105. nennet sie geistliche Pflanzen. Otto Tackenius in Hippocr.

Chim.

Chim. K. 24. Seite 158. eine geistliche Präsentirung oder Wiedergeburt und Seite 165. eine dem Schatten ähnliche. So gar suchen sie nur etwas, das einigermaßen doch möglich ist, daß sie aus den gleichsam gestorbenen Pflanzen, eine etwas subtile Auferweckung, als einen Vorläufer unserer allervollkommensten (Auferstehung) durch Gottes Allmacht vorstellen mögen. Welches auch bey so großer Menge der Exempel, und dem Zeugniß nicht geringer Autorum, es sey dann, daß man ganz unverschämt handeln will, nicht wird können verneinet werden.

§. 61.

Ein anderer mag nun hingehen, und sagen, daß ich irrete. Dem will ich zur Antwort geben mit Plinius l. 5. in Hist. natural. c. 3. Laß mich nur irren, aber mit denen, deren ernstliche Dinge nicht nur, sondern auch ihre Scherze auszudrucken, einen zum Lobe gereichet. Nehmlich der Brunnen der Wahrheit ist noch nicht so gar erschöpfet, daß man nicht allezeit etwas finden sollte, damit man seinen Durst

 löschen

löschen könnte. Die Natur offenbaret ihre Schätze nicht zugleich und auf einmal: Und es wird nach 1000 Seculis nicht einem die Thüre verschlossen werden, noch etwas dazu zu thun. Epist. LXIV. seq.

Ja nach eben demselben in Natural. Quaestion. l. 7. c. 25. Wird die Zeit kommen, da der Tag und Fleiß eines längern Alters die Dinge, so noch verborgen liegen, wird ans Licht hervor bringen. Derohalben lasset uns annehmen, was unser vortreflicher Hippocrates L. II. ἀρχαίης Ἰητρικῆς fol. 9. schreibet: Die Arzneikunst hat vorlängst alles gehabt, und der Anfang und der Weg ist gefunden, nach welchem auch die sowohl erfundene viele, als auch die vortreflichen Dinge mögen gefunden werden in vieler Zeit. Und die übrigen Sachen in vieler Zeit werden gefunden werden. Und die übrigen Sachen werden gefunden werden, wenn jemand nicht allein dazu tüchtig ist, sondern auch die erfundene Dinge weiß, sich darzu antreiben lässet und forschet.

§. 62.

§. 62.

Daß ich aber diese Materie so weitläuftig tractirt habe, soll weder Ihnen, geneigte Leser! leid seyn, noch mir. Denn, daß ich auch des jüngern Plinii Wote l. 2. Epist. 5. gebrauche: Man muß junge Leute ein wenig liebkosen, sonderlich, wenn es die Materie so mit sich bringet. Nehmlich wir haben uns vorgesetzt zu sehen, nicht eine Auferstehung der Pflanzen, die erstorben sind, die einem Schatten ähnlich sind, sondern eine wahre, gründliche, leibliche und ganz vollkommene, derowegen habe ich demselben mit diesem Discurse ein Bild derselben, als in einem Spiegel zu betrachten, vortragen wollen.

§. 63.

Es stehet uns ein sehr weites und lustiges Feld offen. Sie belieben doch, allerliebste Gäste! zu kommen. Sie, hurtige Jünglinge! die sich in die Zahl der allervortreflichsten Leute zu kommen wünschen, belieben doch zu sehen, die Natur in der Natur, die sie Verlangen tragen in ihren Dienst zu treten. Sie gehorchen doch dem Spruch des

Dioscoridis, welcher der größte Liebhaber der Kräuter ist, der da in praefat. ad Arejum f. m. 2. spricht: Derowegen wer des Vorhabens ist, zu einer Erfahrung solcher Dinge zu gelangen, der muß nothwendig dabey seyn, wann sie zuerst aus der Erde hervorschiessen, wann sie erwachsen sind, und wenn sie wieder vergehen wollen."

"Denn, wer nur dazu kommt, wenn ein Kraut hervorschiesset, der kann es nicht erkennen, wenn es in vollem Wachsthum stehet: Und, wer nur solche gesehen hat, wenn sie in ihrer besten Kraft sind, der kann ein solches nicht kennen, wenn es erst hervorkommt. Dahero es dann geschicht, daß wegen der veränderten Gestalten der Blätter und Größe der Stengel und Blumen, und andern Eigenschaften derer Saamen, bey einigen eine große Irrung vorgehe, die solchen Saamen nicht also gesehen haben."

§. 64.

Diejenigen, so die Fabeln erfunden, ha-

haben

den oftermals unter solchen lieblichen Verdeckungen die Wahrheit, so darunter verborgen liegt, denen Menschen beygebracht. Nach deren Meynung hat der hornichte Ammon, (wie er von dem Lucino III. 292. genennet wird) vorzeiten der Amaltheae einer Ziege, so ihn aufgezogen hat (Minutius Felix in Octavio Seite 23. Bocatius XI. c. l. Io. Berthels Grudius Abbas de diis gentil. Seite 13.) seine Dankbarkeit zu bezeugen, unter die Sterne versetzet, (Manilius I. 365. Ianus Pannonius Epigr. VI. v. 38. Germanicus Caesar in Arat. Carmine, und Franc. Petrarcha in Bucol. Ecclog. Argus. Ovidius V. Faſtorum) aus ihrem Felle ein Pergament gemacht, daß er alle Thaten der Sterblichen darauf schreiben möchte, (Taubmann ad Plauti Rudent. Prolog. v. 21. Wilhelm Godovaeus ad Liv. Seite 98. Cael. Calcagnius de Equitation. S. 570. Melch. Guitantinus de papyr. membran. VI. num. 5. fol. 178. Chartarius de imagine Deorum Seite 110. Giraldus Hiſtor. Deorum Synt. 2. f. 82. Erasm. Roderodamus Adagiorum Chili-

 ad.

ad. l. cent. 5. prov. 24. etc.) das Horn aber mit allem Ueberfluß beseeliget.

Najades hoc pomis, et odore flore repletum
Sacrarunt, divesque ejus bona Copia cornu est.

Das ist: Die Nymphen haben diß Horn (mit aller Füll) erfreuet
Das voll von Aepfeln ist, und Blumen Gott geweihet.

Ovid. Metamorph. XI. l. 87.

Es ist unser Heidelbergisches Land, darauf die Musen mit ihren allerweisesten Apolline wohnen. Dieses ist das Horn der Amaltheae. Dieses besitzet reichlich alles, was die Natur Angenehmes und Liebliches denen Menschen schenket: Nehmlich die allergesundesten Brunnen, so hin und wieder aus denen Bergen so schön als ein Crystall hervorquellen: Um und um wird es mit denen wohlgebautesten Weinbergen und fruchtbarsten Bäumen von mancherley Gattung, als mit einer Kron umgeben: In der sehr breiten Ebene gegen Abend ist ein

ein sehr reicher Ueberfluß der allerschönsten Feldfrüchte.

Der fischreiche Neckar gehet nicht nur um die Mauren herum, sondern dienet auch denen hin- und herkommenden Schiffen zur Fahrt. Nächst daran sind gegen Mitternacht und gegen Mittag, die allerhöchsten Berge, deren Spitzen mit einer liebkosenden Grüne derer Wälder, ganz völlige Hofnung sehr nützlicher Hölzer verheißen, und es auch halten. Die Gründe derselben sind voll Kastanienbäume und Weinberge, da allenthalben ein sehr angenehmes Thal, so sich nach Morgen ziehet, nach dem Fluß des dahinein gehenden Neckars, an dessen Ufern jähe, und mit Kräutern bewachsene Felsen sind, mit Lust zu sehen ist.

§. 65.

Sogar ist der Ort lobenswürdig, auch nach dem Sinn des Dioscoridis, der der beste Botanicus ist, der da in Praefat. ad Arejum spricht: Lobet die bergigten und hohe, und von den Winden durchstrichene und kühle, und solche Oerter, da

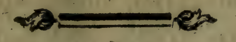
es nicht naß ist. Und er thut die Ursache hinzu von denen Planzen: denn die Tugenden (derselben) sind stärker (an solchen Orten.) Als einen Lobsprecher von unserm Lande stellet sich auch der Ebnsina tr. 1. c. 6. (nicht 5. wie er bey Schroedero in Pharmacop. angezogen wird) Edit. Ven. per Dionysium Berthocum p. 490. interprete Magistro Gerardo Cremonensi in Toleto wenn er spricht: Ueberdies sind diejenigen (Pflanzen) welche man in klarer Luft sammlet, besser als die, so gesammlet werden, wenn die Luft trübe und feucht und regenhaftig ist. Die wilden sind auch alle stärker, als die, so man zu Hauß im Garten zeuget, und auch mehrentheils in geringerer Quantität zu finden. Und von denen, die wild wachsen, sind die auf den Bergen die stärksten; und diejenigen, so in Oertern gesammlet werden, die windigt und hoch sind, sind stärker als andere. Damit ist unser Heidelberger Land gezieret, darinnen hat es einen Vorzug, ja daran hat es eine Ueberflüßigkeit, in welchem Nectar und Ambrosia

Und einen seeligen Ueberfluß
Im vollem Horn man sehen muß,

wie Faecus singet in carm. secul. v. 59.

§. 66.

In dieses Land lassen sie uns gehen, das wollen wir durchsuchen und ausspüren, so wird es uns sehr viel Pflanzen von unterschiedlicher Gattung geben, die darneben sehr nützlich, und an andern Orten gar selten zu finden sind. Also erkennen wir den Schöpfer aus den Geschöpfen, und verehren denselben auf die andächtigste Weise; also suchen wir, was dem Nächsten heilsam ist; also vollbringen wir gebührlicher Weise, was unsers Amts ist, und das so vielmehr, weil keines unter den Theilen der Philosophie schwerer ist, als das, welches die Natur der Pflanzen in sich fasset, wegen der unglaublichen Mannichfaltigkeit der Gestalten, Kräfte und anderer zufälligen Dinge, wie Adrian Spigelius in praefat. isagog. in rem herbariam Seite 15. bezeuget.



Kur=



Kurzer Unterricht allerhand Farben auf Glas zu brennen.

I. Von den Werkzeugen und Oefen.

1)

Man braucht ein dickes Glas nebst Reiber, indem die Farben so zart gerieben werden müssen, daß man niemalen der Sache zu viel thun kann, ausser der blauen englischen Schmalte, so ohnehin schon fein und zart genug gerieben, sonsten würde sie ins weise stehen, hingegen muß das hierzu versetzte blaue Schmelzglas desto zärter gerieben werden. NB. Wo man im Reiben zu bequem und nachlässig ist, so giebt es unfehlbar eine sehr rohe und unangenehme Arbeit.

2)

Muß man sich wenigstens zwey irrdene, oder viereckigte Käßtchen, worinn das Glas, so gebrannt werden soll, eingelegt werden muß, von Feuer beständiger Erde anschaffen. Die Größe muß sich theils nach dem, so du brennen willst, theils nach der Größe deines Oefchens richten. Es ist besser, du versuchest es anfangs nur mit kleinen Scheiben, die z. E. 5 Zoll im Durchschnitt halten. Hierzu lasse dir den Häfner von Feuer beständiger Erde ein Käßtchen machen, so inwendig 7 Zoll weit ist, oder im Durchschnitt halten soll. Es muß ein Deckel darüber gemacht werden, welcher nicht inwendig hinein geht, sondern darüber hergeht. Uebrigens ist genug, wenn das Käßtchen nicht gar 1 Zoll dick ist. Die Höhe mag sich auf 7 bis 8 Zoll, samt dem Deckel, belaufen: hiernach kann nun das Oefchen angelegt werden.

3)

Es ist gut, wenn solches in einer Küche unter das große Kamin, und zwar auf der einen Seite an die Feuerwand gemacht wird, theils, daß du wenig Bachensteine brau-

brauchest; theils, daß es besser verwahrt werde, und Feuer halte; theils, daß das Kamin auch das oben heraus schlagende Feuer aufnehme, und keine Feuersgefahr zu besorgen, überhaupt auch dem Feuer einen guten Zug verschaffe. Wann es der Platz gestattet, und du die Bachensteine nicht sparest, so schadet es nichts, wenn die zwey äussern Wände so dick gemacht werden, als der Bachenstein lang ist, nehmlich 1 Schuh. Doch müssen die zwey andern Seiten an der Feuer und Heerde mit Bachensteinen belegt werden, so dick als sie, (die Bachensteine) ohnehin sind. Die inwendige Weite aber des Oefchens muß im Licht durchaus gleich weit in die Höhe hinauf 11 Zoll ins Gevierte, oder 11 Zoll lang und 11 Zoll breit seyn. Was die Höhe anbelangt, so ist es genug, wann du vor das Aschenöfchen 11 Zoll lässest. Alsdenn werden zu den Brennöfchen rechte starke eiserne Stängchen, und fast eins an das andere eingelegt, weil sie von dem starken Feuer viel leiden müssen. Die Oefnung zu dem Aschenöfchen mag 5 Zoll hoch und weit seyn: die Oefnung zu dem Brennöfchen darf auch nicht weiter, nehmlich nur 5 Zoll,

aber

aber 6 Zoll hoch seyn; lasse vorne an dem Schürloch ein oder zwey starke Stängchen herüber stehen, auf welchen das Brennholz eingeschlossen wird. Die Höhe von diesen Stängchen bis an diejenigen 3 oder 4 starken Stangen, worauf das Kästchen gesetzt werden muß, dürfte sich auf 10 bis 11 Zoll belaufen. Von diesen Stängchen an, worauf das Kästchen gesetzt wird, kannst du in gleicher Weite 16 bis 18 Zoll hoch hinauf kommen. Alsdann lasse dir von einem Schlosser ein Kamin von starkem Sturz machen, dieses muß unten, allwo es aufs Oefchen hingesetzt wird, wenigstens 14 Zoll weit seyn, es muß sich aber wie ein Thurm gleich von unten an, nach und nach näher zusammen spitzen. Die oberste Oefnung mit einem Blättchen, so man mit einer Schraube zuschrauben kann, muß doch noch im Durchschnitt 4 Zoll halten; die ganze Höhe des Kamins darf sich auch bis auf 15 odere mehrere Zoll belaufen.

Man muß auch an diesem Oefchen ein viereckigtes oder rundes Loch, ungefähr 2 Zoll weit offen lassen, damit man den aus Bachenstei-

nen

nen geschliffenen Zapfen zu seiner Zeit heraus ziehen, und hinein mitten auf das Kästchen sehen, mit an den aufrechts aufgestellten zwey Gläsern von grünem Glas, so 1 Zoll weit, und 8 Zoll hoch seyn müssen, sehen kann, ob sie ganz während dem Brennen herunter gelassen, oder nicht? woraus zu schließen, wie lang man noch zu brennen hat.

Es versteht sich von selbsten, daß auch das Aschenöfchen auf dem Boden wenigstens mit Bachensteinen dicke versehen werde, damit nicht der Blendboden angezündet werde.

II. Von den Farben, ihren Zubereitungen und Versetzung.

1) Grund oder Condor.

Nimm von den schwarzen Schmelzglas und mische in nachfolgender Verhältniß Mini darunter. Zu der ersten untersten, und ersten obersten 7 Theil Schmelzglas und 3 Theil Mini, zu den zweyten aber und untern 7 Theil Schmelzglas und 2 Theil Mini, zu der dritten obern und untern 1 Theil Mini. Doch, wo es nicht flüßig genug wäre,

wäre, so thue zu den schwarzen Schmelzglas in gleicher Verhältniß der Mini zu jeder Scheibe so viel Theil blaues Schmelzglas. Es machet aber den Grund um etwas zu hell, du darfst ihn aber nur dicker auftragen. Das Schmelzglas kann von Augspurg verschrieben werden, von allen Farben, durchsichtig und undurchsichtig.

2) Farbe zu den Hauptstrichen.

Zu der ersten untersten, und ersten obersten Scheibe 9 Theil schwarzes Schmelzglas, und 3 Theil Mini; zu der zweyten obern und untern Scheibe 9 Theil Schmelzglas und 2 Theil Mini; zu der dritten obern und untern Scheibe 9 Theil Schmelzglas und 1 Theil Mini. Auch kann, wie zuvor gemeldet worden, in gleicher Verhältniß blaues Schmelzglas zugesetzt werden.

3) Schwarze Farbe.

Alle verderbte Farben von blau und grün, geben schwarze Farbe; man kann das Verhältniß nicht so genau sagen, du mußt es selbst aus der Erfahrung lernen, doch hier ist was. Nimm wohl kalcinirtes und unendlich

klein zerriebenes Eisen, und noch so viel dunkelblaues, auch noch so viel schwarzes Schmelzglas, hingegen so viel Vitriol und wohl präparirten Grünspan, als du kalcinirtes Eisen genommen. Sollte es nicht gern geflossen seyn, so nimmst du mehr von dem dunkelbraunen und durchsichtigen Schmelzglas. Man kann aber im Reiben gewiß der Sache nicht zu viel thun. Du darfst nur auf einmal nicht zu viel reiben, wie dann jedesmal die meisten Farben als blau, roth, grün, frisch angemacht werden müssen.

4) Blaue Farbe.

Zu der ersten und zweyten untersten Scheibe 9 Theil englische Schmalte und 5 Theil blau Schmelzglas; zu der zweyten 4 Theil Schmelzglas und englische Schmalte; zu der dritten 3 Theil Schmelzglas ꝛc. und englische Schmalte.

5) Rothe Farbe.

Wie die Alten die Fleischfarbe zu den Gesichten zu mahlen gebraucht haben.

Nimm 1 Theil hübschen Röthel oder Blutstein, und halb so viel Silberglätte, und so viel gelb Schmelzglas, als die beyde

sind.

sind. Reibe alles wohl, und thue einen guten Theil Gummi darunter. Reibe es noch einmal; thue es in ein länglichtes Glas, und stelle es etliche Tage an die Sonne, da es öfters gerüttelt werden muß. Sodann schütte es in ein flach Geschirr, damit das helle Wasser abgelassen werden kann.

Braunrothe Farbe.

Nimm von dem in warmen Wasser edulcorirten capite mortuo vitrioli, oder von einem recht guten Blut- oder Röthelstein, so aber, wie eben zuvor gesagt, traktiret worden, oder von dem croco martis, so du von deinem eigenen Stängchen im Oefchen abschaben kannst, oder auch von dem in Urin abgelöschten Oggergelb, und zu einem dieser Stücke setze 2 Theil des rothen, und ein Theil des gelben Schmelzglases.

Violette Farbe.

Nimm 1 Theil wohl geriebenes, böhmisch oder Spiegelglas, oder venetianisches Glas und 2 Theil Mini, und laß es in dem Porcellänofen zusammen schmelzen. Dieses ist der allgemeine Fluß, so auch zu dem Grund mit Hauptstrichen gebraucht werden kann.

Du mußt aber von diesem Schmelzglas nehmen 20 Theil, und nur 1 Theil magnesia, (nicht die, so man zur Arzney gebraucht, sondern die Glasmagnesia) darunter mischen, zart reiben, und in dem Porzellänofen zusammen schmelzen lassen. Alsdenn nimm zu der ersten untersten, und ersten obersten Scheibe 4 Theil dieser Massa, und 5 Theil von dem violetten Schmelzglas. Zu der zweyten obersten und untersten 4 Theil von dem Schmelzglas ꝛc. zu der dritten 3 Theil Schmelzglas ꝛc.

Hochrothe Farbe.

Die hochrothe Farbe zu machen, so die Alten NB. in ihren Oefen nicht auf die Gläser bringen konnten.

Nimm e. g. 5 Gran ☉, solvire es in Aqua regis oder in Aqua forti, in welches du was von Salmiak werfen mußt. Darzu gebraucht man ungefähr 12 Loth Aqua fort. und 1 paar Loth Salmiak, du mußt auch wenigstens 1 Quentl. Seife solviren, so zuvor geschabt werden muß; aber NB. wann auf einmal zu viel Seife in das Aqua fort ge-

geschmissen wird, und es steigt ein Rauch davon auf, so schütte es nur weg, dann es wird dir die folgende Praecipitation schwarz machen. Darzu braucht man wenigstens 8 Loth Scheidewasser. Diese beyden Solutionen schütte nach und nach, jedes besonders in 4 Maaß Wesser, und wenn sichs noch nicht roth präcipitiren will, so hänge noch was von der ungeschabten Seife hinein. Wann die Praecipitation scheinet vollbracht zu seyn, so nehme von dem oben angezeigten Glas und Mine gemachten Fluß, so über die Masse wohl gerieben seyn muß, 1 Loth, und wirf es in die Praecipitation hinein, lasse es über Nacht stehen, es wird sich setzen. Das helle Wasser schütte nach und nach ab, und den Goldcrocum halte auf zu folgendem Gebrauch.

Nimm zu der ersten obern und untern Scheibe 9 Theil roth Schmelzglas und 4 Theil von diesem Croco. Zu der zweyten obern und untern 4 Theil von dem Croco, und zu der dritten 2 Theil von dem Croco.

NB. Der Crocus selbst darf nicht mehr so zart, wohl aber das rothe Schmelzglas

aufs feinste und zärtste gerieben werden. Wann dir diß alles wohl geartet, so weiß ich, du wirst Freude daran haben.

6) Gelbe Farbe.

Nimm zu der ersten obersten und untersten Scheibe 18 Theil in Urin abgelöschten Ogger, und 1 Theil mit Schwefel kalcinirtes Silber; zu der zweyten obern und untern 2 Theil Silber, und zu der dritten 3 Theil Silber ꝛc.

7) Weiße Farbe.

Nimm zu der ersten obersten und untersten Scheibe 3 Theil weises Schmelzglas, 3 Theil Mini und 8 Theil blaues Schmelzglas. Zu der zweiten obern und untern Scheibe 2 Theil Mini, 7 Theil blaues Schmelzglas, und zu der dritten 6 Theil blaues Schmelzglas, und 1 Theil Mini ꝛc. Man kann auch allen obigen Grund, ja die schwarze Farb dünne auftragen, oder den selbst gemachten Fluß aus Mini und Glas hierzu gebrauchen.

8) Grüne Farbe.

Nimm 12 Theil von dem oben beschriebenen

denen aus Mini und Glas geschmelzten Fluß, und 1 Theil wohl kalcinirtes Kupfer, und lasse es in dem Porzellänofen wohl zusammen schmelzen. Alsdann nimm zu der oberst und nebst ersten Scheibe von dieser Masse 3 Theil und 6 Theil von den grünen Schmelzglas; zu der zweiten 4 Theil Schmelzglas und zu den 3 Theil 2 Theil Schmelzglas ꝛc.

III. Vom Mahlen und Zeichnen.

Nimm 1 Theil vom obigen Grund, worunter du auch deinen selbst gemachten Fluß vermengen kannst, reibe alles unaussprechlich klein, und trage es auf das von Schmuz wohl gereinigte Glas, nicht zu dünne und nicht zu dick, überfahre es, daß es gleich werde, mit Haaren, und ziehe es ein, zwey bis dreymal durch ein Gummiwasser, daß du darauf mahlen, und die Hauptbrüch darauf zeichnen kannst. Hernach mußt du mit einem Bein, Holz, oder Messing alles wieder ausradiren, ausgenommen die Hauptlinien und die Schattirung. Auf die hintere Seite mußt du die Hauptfarben, aber gleich nicht geklettert, auftragen. Das Gelbe

 darfst

darfst du wohl dick auftragen. Die Blaue mittelmässig, die Schwarze stark, die Rothe ziemlich stark, auch die Grüne, die Weise ganz dünne. Aber du darfst die Farbe wohl an einander ziehen. Es ist nicht schön, wenn man neben den Farben hindurch sehen kann. Sie fließen nicht so leicht zusammen, ob sie schon nur mit Wasser angemacht werden. Du mußt aber behutsam damit umgehen, daß du deine mühsame Arbeit nicht selbst auslöschest. Die Erfahrung aber wird dich selbst alles und vieles mit Schaden lehren.

IV. Vom Brennen und Zubehör.

Unten in deiner Kachel oder Kästchen, lege unbrauchbare Glasstücke wenigstens 3 bis 4 Scheiben dick. Nimm ungelöschten, aber einmal schon gebrannten Kalch, siebe ihn durch ein Sieb auf dieses Glas hin, und nach der erst unterlegten Scheibe mit einem wohl gehobelten Bretchen, so in der Mitte einen Stiel hat, ein gutes und gleiches Bett, lasse sie sanft und gleich in die Mitte des Kästchens sinken. Siebe darauf recht zarten Kalch, und so du ¼ oder ½ Zoll dick wieder ge-

gesiebt, und mit deinem Bretchen geebnet, so lege die andere auch zu Bette, das heißt stratum super stratum etc. — Oben leg recht viel verdorbenes Glas darüber und decke es bis oben an mit Kalch, der Deckel wird aufgesetzt und vorher stelle diß Kästchen in die Kachel mitten in das Oefchen auf die hierzu bereiteten Stängchen. Setze in Laim aufrecht zwey Wächter, das sind zwey Gläser wie oben gemeldt, von ganz grünem Glas 8 Zoll hoch nnd 2 Zoll weit. Ich habe vergessen zu melden, was du vor Scheiben mahlen sollest, oben und unten ganz grün. Hernachmalen oben und unten gegen die Mitte zwey mittlere oder halbweise, man kann auch vier solcher nehmen. Und dann in der Mitte ein oder zwey Böhmische, worauf das Gelbe recht schön werden wird. Es muß aber bey solchen das Gelbe hart, und die übrige Farbe besonders Grün und Weiß, weich zubereitet werden. Das Schwarze trage nur dicht auf. Wann du das Kästchen oder Kachel mit den Wächtern eingestellt, so setze das Kamin darauf, und verlutire es auf den Seiten auf das genaueste, daß das Feuer nirgends als oben heraus Luft hat. Liesse dir von jungen aber

alt

alt gewordenen Bühnholz (du möchtest ohngefähr 6 bis 8 große Scheite gebrauchen) Spalte, haue und säge 7 bis 8 Zoll lang, und 1 Zoll dick. Doch mußt du zum Anfang des Feuers noch kleinere, welche kaum $\frac{1}{4}$ Zoll dick, und 4 Zoll lang sind, brennen, und damit die erste Stunde nur unterbrennen. Die zweyte Stunde mußt du das Feuer nach und nach mit den kleinen Spältern hinzubringen suchen. Die dritte Stunde feuerst du mit den größern Spältern mit 1 Stück. Aber NB. lasse das Feuer nicht wieder ausgehen. Man kann etwas kleinere darzu machen. Die vierte Stunde mit 2 Stück; die fünfte mit 3 Stück; die sechste mit 4 Stück; die siebende mit 5 Stück. NB. Man kann doch in der vierten oder fünften um etwas mehrers steigen, daß man nicht so viel Zeit braucht. Wann die Wächter ganz herüber gesunken, so feure mit 5 Stück noch siebenmal. Alsdann lutire alle Oefnungen des ganzen Ofens, auch des Kamins, und lasse dreymal 24 Stunden abkühlen.



ad pag. 34.

Wenn man 7 Unzen Sal amoniac. in etlichen [illegible]
Burgunder Wein auflöset, und diese Solution in ei-
nem etwas abdämpfen läßt, so senken sich nach [illegible]
[illegible] Theilen, die alle Aehnlichkeit mit dem Weinsteine
haben.

Cl.

